

Neue

Mischler Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Central-Kranken- und Sterbe-(Buschhuf-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Post-Nummer: 4516.

Herausgeber: W. Gramm in Hamburg. Verantwortlich für die Redaktion: Richard Müller, Altona; für die Expedition: W. Köhle, Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Inserate f. d. dreispalt. Petitzeile ob. deren Raum 30 S. Vereinsbekanntmachungen 15 S. Versammlungs-Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 S. pro Petitzeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Der Selbstmord als soziale Massenerscheinung.

Ueber dieses Thema wird dem „Vorwärts“ geschrieben:

Der Selbstmord als „soziale Massenerscheinung“, wie ihn selbst ein konservativer Sozialpolitiker, Professor Adolf Wagner, bezeichnet, ist das untrügliche Symptom der Krankhaftigkeit unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. In der That giebt es wohl kaum ein sichereres Kennzeichen für das soziale Elend, welches in unseren modernen Kulturstaaten herrscht, als das traurige Bild, welches Tag für Tag der lakonische und doch so beredte Polizeibericht, speziell in der Reichshauptstadt, entrollt. „Ein allem Anschein nach dem Arbeiterstande angehörnder Mann sprang in das Wasser und ertrank. Nahrungsjorgen scheinen das Motiv zur That gewesen zu sein.“ — „Eine Frau hat sich vergiftet — aus Nahrungsjorgen.“ „Selbstmord aus Nahrungsjorgen“, das ist die stehende Zeitungsrubrik, welche der Philister früh Morgens bei einem Schälchen Mokka und einer guten Havanna in aller Ruhe überfliegt. „Mein Gott!“ — denkt er bei sich — „das bringt das Leben in der Großstadt so mit sich“, und zündet sich gemächlich eine neue Zigarre an. Die Wenigsten aber nehmen sich die Mühe, die Zahl der Opfer, die das großstädtische Pflaster in dieser Weise verschlingt, Tag für Tag zusammen zu zählen und aus der sich alsdann beim Jahresabschluss ergebenden graufigen Ziffer die einzig richtige Folgerung zu ziehen, daß doch etwas faul sein muß im Staate — Preußen. Entsprechend ist allerdings die Selbstmordziffer für ganz Deutschland, aber nur für Preußen liegen genaue statistische Erhebungen vor. Beispielsweise nahmen sich in unserem vielgeliebten Vaterland im vergangenen Jahre das Leben:

Table with 4 columns: Category, Männer, Frauen, Zusammen Personen. Rows include: 1. Durch Erhängen (3306, 522, 3828), 2. Ertrinken (5, 2, 7), 3. Ertränken (519, 719, 1238), 4. Erschießen (568, 12, 580), 5. Erhängen (13, 3, 16), 6. Stich in den Hals (74, 28, 102), 7. Bauchschneiden (3, 2, 5), 8. Vergiften (106, 127, 233), 9. Uebefahren durch die Eisenbahn (60, 21, 81), 10. Sturz von oben (28, 17, 45).

Dazu kommen noch 7 Fälle, wo unzweifelhaft Selbstmord vorlag, die Todesart aber sich nicht feststellen ließ. Im Ganzen belief sich also die Anzahl der Selbstmorde im Königreich Preußen im vergangenen Jahre auf 5642 Personen. Entsprechend stellt sich die Ziffer in ganz Deutschland auf ungefähr 10000 Personen, die Jahr für Jahr freiwillig ihrem Leben ein Ende machen. In dieser regelmäßig wiederkehrenden Erscheinung giebt sich eine unwillkürliche Anwendung des Gesetzes der großen Zahl kund, welches für Selbstmorde in gleicher Weise, wie für Todesfälle im Allgemeinen, Geburten, Eheschließungen usw. gilt. Denn es ist bekanntlich kein Zufall, daß die Zahl der Eheschließungen in entsprechendem Verhältnisse zu der Höhe der Getreidepreise steht. In Jahren, wo, wie gegenwärtig, das Getreide recht theuer ist, werden verhältnismäßig viel weniger Ehen geschlossen, als in solchen, wo die Lebensmittelpreise nicht eine für die große Masse des Volkes unerschwingliche Höhe erreicht

haben. Richtet sich auch nicht jeder Ehestandsandidat nach den Kornpreisen, so werden doch die meisten bewußt oder unbewußt davon beeinflusst. Mit Recht bemerkt daher Budde in seiner berühmten „Geschichte der Zivilisation“: „In einem bestimmten Zustande der Gesellschaft muß eine bestimmte Anzahl von Personen ihrem Leben selbst ein Ende machen. Der Selbstmord ist lediglich eine Folge der allgemeinen Zustände der Gesellschaft, und der einzelne Selbstmörder verwickelt nur das, was eine Folge vorhergegangener Umstände ist. Das ist das allgemeine Gesetz.“ Demgemäß ist in Gegenden, wo die Bevölkerung sehr dicht ist, besonders in den großen Städten und Industriezentren, wo der Kampf um's Dasein die erbittertsten Formen annimmt, die Selbstmordziffer am größten. So genießt neben Berlin das „gemüthliche Sachsen“ den vorzüglichen Vorzug, die höchsten Selbstmordzahlen Jahr aus Jahr ein aufzuweisen. Sie stiegen im geraden Verhältnisse zur Entwicklung der Industrie, die ja infolge der Profitwuth der Unternehmer für die große Masse der Bevölkerung kein Segen ist, und entsprechend der Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Denn während noch in den Jahren 1862—64 sich durchschnittlich 23 auf 10000 Personen das Leben nahmen, beträgt die Zahl jetzt 42, d. h. beinahe das Doppelte. Damit ist für jeden denkenden Beobachter der Zusammenhang zwischen dem Steigen beziehungsweise Fallen der Selbstmorde, je nach den wirtschaftlichen Krisen, denen das betreffende Land unterworfen ist, in einer über jeden Zweifel erhabenen Weise erbracht. Die Erhebungen des königlich preussischen statistischen Amtes ignoriren diesen Grundsatz allerdings vollständig. Für die oben genannten 5642 Selbstmorde giebt es nämlich folgende Motive an:

Table with 2 columns: Motive, Anzahl. Rows include: Lebensüberdruß (588 männl., 47 weibl. Personen), Körperliche Leiden (310, 106), Geisteskrankheiten (1014, 401), Leidenschaft (95, 86), Laster (16, 13), Kummer (726, 88), Neue Scham, Gewissensbisse (375, 114), Aerger und Streit (167, 44), Aderweilige Motive (5, 6).

Obige Statistik ist ebenso willkürlich wie unzureichend. Willkürlich ist sie deshalb, weil es unmöglich ist, in jedem einzelnen Falle herauszufinden, ob Leidenschaft oder Trauer, ob Kummer oder Reue oder Scham usw. das Motiv zu dem verhängnißvollen Schritte bildeten. Läßt sich denn überhaupt eine so scharfe Grenze zwischen den einzelnen Gemüths-bewegungen ziehen? Viel richtiger und zweckmäßiger wäre es gewesen, wenn in jedem einzelnen Falle die Lebensverhältnisse des Betreffenden untersucht oder wenigstens der Beruf angegeben worden wäre. Dann hätte sich herausgestellt, daß in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle Nahrungsjorgen das treibende Motiv waren. Nach dem Gesagten kann es Niemanden überraschen, daß bei den sogenannten „oberen Ständen“, bei denen der Kampf um's Dasein nicht eine so wesentliche Rolle spielt, wie bei der großen Masse der Bevölkerung, verhältnismäßig nur vereinzelte Selbstmorde vorkommen. Um so häufiger sind sie bei den Kaufleuten, hier allerdings weniger bei den etablierten, als bei den unselbstständigen, stellenlosen Kommiss, desgleichen bei Handwerkern und Arbeitern.

Auch bei den Gelehrten häufen sie sich in dem Maße, als das Gelehrtenproletariat unter den Studirten und Künstlern zunimmt. Am stärksten sind aber an dem Prozentsatz der Selbstmörder zwei Stände betheilig, falls man sie überhaupt als solche bezeichnen will; Soldaten und — Wagaubunden. Bei der letztgenannten Kategorie, deren Lebensweise wahrlich trotz der entgegengesetzten Behauptung des Zentrumsführers, Freiherrn v. Schorlemer-Nst, nicht beneidenswerth ist, kann diese Thatsache kaum überraschen. Die Wagaubunden sind eben nur zum geringsten Theil arbeitsscheue Individuen, vielmehr Angehörige jener von Tag zu Tag zunehmenden gewaltigen „industriellen Reserve-Armee“, die wegen Ueberfüllung des Arbeitsmarktes keine Beschäftigung finden können, unstät von Ort zu Ort wandern, nicht selten mit Hundem vom Hofe gekehrt werden und des Daseins Sammer in seiner vollen Tragweite sehr zu empfinden, als daß es noch des von dem genannten Herrn behufs Säuberung des Landes von der Wagaubundenplage angegebenen Universalmittels der Wiedereinführung der Prügelstrafe bedürfte. Wie erklären sich nun die massenhaften Selbstmorde bei den Soldaten? In der „Gegenwart“, einer echten Bourgeois-Zeitschrift (Jahrgang 1888, Nr. 13), stellt ein Dr. Bernheim, der der bemerkenswerthen Erscheinung angeblich auf den Grund gegangen ist, als Hauptbeweggrund — das Heimweh vieler Soldaten hin, die als geborene Landbewohner sich in das geräuschvolle Stadt- und Kasernenleben nicht finden können. In vereinzelt Fällen mag diese psychologische Erklärung zutreffen, weit mehr Schuld an dieser beklagenswerthen Erscheinung tragen die bekannten Soldatenmishandlungen, über die im vergangenen Jahre die Broschüre des Vize-Wachtmeisters Kurt Abel und des Hauptmanns a. D. Müller, sowie der Erlaß des Herzogs Georg von Sachsen überraschende Aufklärungen gegeben haben. Sehen wir von dieser zuletzt erwähnten Thatsache ab, die lediglich als Begleiterscheinung eines Militärstaats aufzufassen ist, so kommen wir im Allgemeinen zu dem Schlusse, daß lediglich die traurigen sozialen Verhältnisse es sind, die Jahr für Jahr Hunderte und Tausende, durchaus nicht gerade zu den schlechtesten Elementen gehörende Personen als überflüssig aus dem Staatskörper ausscheiden — denn ein Recht zu leben haben, nach Heine's geflügeltem Wort, nur die, die etwas haben — und sie in den Tod treiben. Eine Besserung in diesem beklagenswerthen Zustande kann nur eintreten, wenn durch eine gesunde wirtschaftliche Umgestaltung eine auskömmliche Existenz für Jeden geschaffen wird.

Soziales aus Großbritannien.

Die Ausflüsse ministerieller Astenweisheit der Herren Lord Salisbury und Balfour, gehalten an die Arbeiterdelegaten, sind in wenigen Zeilen telegraphirt worden. Sie sind derart interessant und charakterisiren den geistigen Bankrott der bürgerlichen Politiker in so greller Weise, daß es angebracht ist, dieselben umfangreicher mitzutheilen. Die Sprecher der Arbeiter waren Geo. Shipton und W. Headman. Beide führten schwer wiegende Gründe an, weshalb die achtstündige Arbeitszeit für die gesamte Industrie Englands von größtem Nutzen sein würde, und daß die Arbeiter der Ansicht seien, die gesetzliche Einführung sei der durch Streiks vorzuziehen. Alle Frühjahr streift man in allen Städten Englands seit 100 Jahren, hier um diese und dort um jene Kleinigkeit, meist aber ein paar Pfennige mehr Lohn. Die meisten dieser

Streiks aber enden mit einer mehr oder weniger starken Niederlage der Arbeiter, weil in jedem Falle genügend Leute brotlos sind, die schon darauf lauern, die Plätze der Streiker einzunehmen. Auch das unverständige Landvolk strömt nach den Städten in unversiegltem Vorn.

Alle diese Kämpfe sind dem Kapital ungefährlich, selbst wenn in einem Streit Millionen verloren gehen. In der darauf folgenden Zeit werden die Verluste reichlich wieder aus den Arbeitern herausgeschunden.

Es genügt noch nicht, wenn die Arbeiter sich organisieren und sich entschließen, sich durch Streiks einen höheren Lohn zu verschaffen, sondern sie müssen die sozialen Verhältnisse studieren und sich klar werden, welche Stellung die Arbeiter in der heutigen Gesellschaft einnehmen, um getragen von dieser Erkenntnis, den Kampf auch am rechten Ende anfangen zu können.

Was sind die Arbeiter dem Kapital gegenüber? Eine Waare, die der Kapitalist zum Produktionsprozess gerade so gut haben muß, wie Rohstoffe, Maschinen, Fabriken etc. Die Arbeiter unterliegen bei der Bestimmung ihres Wertes denselben Gesetzen, wie Eisen, Kohlen oder andere Waaren, die auf dem Markt gekauft werden. Ist viel von einer Waare vorhanden, so sinkt der Preis und umgekehrt.

Weil aber von der Waare menschliche Arbeitskraft meist viel vorhanden ist, so erzielt sie am Markt nur einen niedrigen Preis. (Mit Ausnahme, als in Kalifornien und Australien die Goldfelder und im Kaplande die Diamantgruben plötzlich entdeckt wurden.) Schließlich erfolgt auch in jenen Gegenden massenhaftes Angebot dieser Waare, und das Gesetz der Konkurrenz bringt Alles auf eine niedrige Stufe.

Dieses ökonomische Gesetz kennen die Kapitalisten sehr gut, deshalb schränken sie die Produktion ein, wenn von einem Artikel viel vorrätig ist, um erst dann wieder die Preise in die Höhe gehen zu lassen.

Wollen die Arbeiter etwas erreichen, so haben sie vor Allem dafür zu sorgen, daß ihre Arbeitskraft nicht so massenhaft am Markt ist. Jeder Einzelne muß seine Tätigkeit beschränken (Recht auf Faulheit, siehe Lafargue), dann wird das Kapital gezwungen, mehr Arbeiter einzustellen. Die Arbeiterreserven müssen beseitigt werden, dann steigt der Preis der Waare Arbeitskraft.

Seider hat diese Erkenntnis erst bei sehr wenig Arbeitern Platz gegriffen (6 St.). Nur geringen Erfolg hatten die Versuche, den Achtstundentag einzuführen.

Warum? Weil der Kapitalismus ökonomisch schon zu stark entwickelt ist. Mag es kommen, wie es wolle, das Kapital hat sich gut vorgesehen, um alle Kämpfe besetzen zu können, selbst in den Republiken. Der Hunger der Arbeitslosen ist die starke Brustwehr, hinter welcher die Kapitalisten eine sichere bis an die Zähne gedeckte Stellung einnehmen.

Die rein ökonomischen Kämpfe der Arbeiter in England gleichen dem Versuch des Herrn von Münchhausen, den sich selbst an seinem eigenen Hopfe aus dem Sumpfe ziehen will. Er reißt sich dabei die Haare aus dem Schoopse und bleibt im D. stehen.

Bietet sich ihm aber irgend ein fester Stützpunkt, so gelingt es ihm mit Leichtigkeit, sich herauszuarbeiten. Benutzen die Arbeiter das Recht der Majorität und machen Gesetze, daß acht Stunden oder noch weniger ein Arbeitstag sind, so haben sie etwas erreicht. Es ist nicht anzunehmen, daß die Regierung von ihrem Reize dabei Gebrauch machen wird.

Lord Salisbury antwortete ungefähr Folgendes: Der Zweck, den Sie erreichen wollen, ist nicht nur für die Arbeiter, sondern für das ganze Volk wünschenswert. Dieser Forderung wird allgemeine Sympathie entgegengebracht und das ist ganz natürlich.

Die Arbeiter brauchen mehr Zeit, als sie jetzt haben, um sich auszubilden, und ich selbst sehe die Zeit herbei, in welcher die durch Entwicklung der Gesellschaft herbeigeführten besseren Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern die Verkürzung der Arbeitszeit ermöglichen wird.

Aber in Bezug auf Ihre Behauptung, daß die Verkürzung der Arbeitszeit die Anzahl Arbeitslosen reduzieren und denselben Beschäftigung bringen werde, muß ich erklären, daß ich diese Ihre Ansicht nicht theile.

Selbstverständlich bin auch ich nicht für Streiks. Aber ich glaube, daß es noch ein anderes Mittel als Gesetze gibt, und das ist der langsame, aber sichere Prozess der öffentlichen Meinung, welche im Laufe der Zeit die Reduktion der Arbeitszeit unwiderstehlich fordern wird.

Ich glaube, daß die öffentliche Meinung fortwährend für Ihre Forderung günstiger wird und es ist somit nur eine Frage der Zeit, bis Sie Ihr Ziel erreichen werden. Jedenfalls muß die Frage noch bedeutend diskutiert werden, um die Majorität zu Ihrer Ansicht zu bewegen. Wir Politiker — Sie brauchen dies Wort, wie ich bemerkt habe, mit einer guten Portie von Berachtung — verstehen aber doch mehr von der Regierungszustand, als von der Handarbeit und Arbeitszeit, während Sie wieder mehr von der Besten, als von der Ersten verstehen.

Sie scheinen nun zu glauben, daß die Durchführung von Gesetzen leichter sei, als die Durchführung von Streiks. Das wäre vielleicht der Fall, wenn die Arbeitgeber mit einer Reduktion der Arbeitszeit einverstanden wären. Da sie indes dies nicht sind, werden sie sich mit aller ihnen zu Gebote stehenden Macht der Durchführung eines Achtstundengesetzes erwehren.

Und ich bin davon sehr überzeugt, daß auch wenn sie die Minorität bilden, es ihnen dennoch gelingen wird, die Annahme dieses Gesetzes zu verhindern. Und sollten Sie auch wirklich eine Majorität im Parlament erlangen, dennoch werden Sie immer noch auf den Widerstand der mächtigen besitzenden Klassen stoßen.

Sie schlagen hier ein gigantisches (riesenhaftes) Experiment vor, wie es bisher noch niemals versucht worden ist. Sie setzen die Interessen des ganzen Volkes auf's Spiel und Sie lassen es sich doch sehr sorgfältig überlegen, bevor Sie einen Schritt thun, den Sie und Ihre Familien zu bereuen Gelegenheit haben werden.

Sie scheinen auch zu glauben, daß, wenn Sie weniger Stunden arbeiten, die Löhne

dieselben bleiben würden. Welche Autorität ist für eine solche Annahme vorhanden? Ja kann den Gedankenlang nicht verstehen, der Sie zu einer solchen Schlussfolgerung führte. Sie scheinen anzunehmen, daß der Konsum sich stets gleich bleibt, aber die Masse des Volkes versteht, was sie einnimmt und, wenn sie mehr für die Produkte zu zahlen hat, wird sie weniger konsumieren.

Die Verkürzung der Arbeitszeit wird unbedingt den Preis der Waare erhöhen und somit wird weniger gekauft werden von Denjenigen, deren Löhne nicht steigen.

Wenn Sie den Arbeitgebern eine zu große Bürde aufliegen, wird die auswärtige Konkurrenz deren Geschäfte aus unserem Lande vertreiben.

Die Regierung kann sich an dieses Experiment nicht heranwagen, denn nicht nur die Arbeitgeber, sondern die Arbeiter selbst würden unwiederbringlichen Schaden erleiden, wenn ein Teil unserer Industrie nach anderen Ländern flüchtete, welche durch billige Arbeiter sowohl wie Kapitalisten schätzen.

Bedenken Sie dieses wohl, bevor Sie einen so folgenschweren Schritt thun.

Balfour sagte: Ich schließe mich der Ansicht des Herrn Ministerpräsidenten vollkommen an.

Die Arbeitszeit sollte reduziert und die Löhne sollten erhöht werden, soweit es irgend möglich ist. Es ist ja wahr, daß die Arbeiter mehr Ruhe und Zeit zur Ausbildung und Erweiterung ihrer Kenntnisse haben sollten. Und es ist wahr, daß es sehr viele Arbeitslose gibt, welche durch unser jetziges System industrieller Konkurrenz überflüssig gemacht wurden. Aber ich glaube nicht, daß durch einen gesetzlichen Achtstundentag die Unbeschäftigten Arbeit erlangen würden.

Mit Riesen, was die Arbeiter sagen, bin ich einverstanden. Ich gebe zu, daß Streiks ein gewalttames, rohes, brutales Mittel sind, aber die Durchführung von Gesetzen ist in vielen Fällen ebenso roh, gewaltam und brutal. Wenn Sie aber wirklich ein solches Gesetz erlangen sollten, werden Sie gerade das Gegenteil von dem erreichen, was Sie zu erreichen wünschen. Sie werden einfach die Kapitalisten zwingen, außer Landes zu produzieren und dann werden hier mehr Arbeitslose sein, als jetzt.

Die Regierung aber kann für die Arbeitslosen nicht sorgen. Wenn die Arbeitgeber mit dem Ausland nicht mehr konkurrieren können, werden sie eben selbst ins Ausland gehen. Der gesetzliche Achtstundentag würde der letzte Strohhalm sein, welcher der englischen Industrie das Rückgrat bräche.

Wenn Sie nun die Geschichte unserer Industrie betrachten wollen, werden Sie finden, daß die Lage der arbeitenden Klassen sich in den letzten fünfzig Jahren bedeutend gebessert hat. Die Verbesserung war vielleicht nicht so rapide, wie sie es hätte sein sollen, aber sie hat sich dennoch eingestellt und zwar ohne Gesetzgebung.

Es ist daher meiner Ansicht nach eine Unberechtigung, die parlamentarische Maschine jetzt plötzlich in Anwendung bringen zu wollen, und ich glaube, es giebt bessere, wirksamere Mittel, Ihren Zweck zu erreichen.

Stehen Sie daher von Ihrem Vorhaben ab, wenn Sie nicht ein allgemeines, nicht wieder gut zu machendes Unheil anrichten wollen.

Die Mitglieder der Deputation antworteten in längerem Reden, in welchem sie ihren Standpunkt verteidigten und geltend machten, man könnte ja, wenn wirklich eine oder die andere Industrie geschädigt würde, einen Zolltarif einführen, um solche zu schützen.

Damit hatte die Unterredung ein Ende.

Dhne Zweifel wird im nächsten englischen Parlamente die Zahl der Arbeiterabgeordneten schnell wachsen. Aber für den Sozialismus haben die Massen der englischen Arbeiter heute noch wenig Verständnis. Die Arbeiter werden von den Gewerbetreibenden nach Westminster gewählt werden. Die liberale Partei wird natürlich die Abgeordneten für ihr liberales Parteiprogramm verpflichten und es möchte ihr wohl auch für diesmal noch gelingen. Die Wähler sind so an das Zweiparteisystem (Whigs und Tories) gewöhnt, daß sie sich kaum die Daseinsberechtigung einer dritten Partei, geschweige die einer Arbeiterpartei denken können. Trotzdem mehrte sich die Zahl der Wahlkreise, wo die Arbeiter einen Kandidaten aus ihrer Mitte auswählen wollen.

Der Gewerksrat von Hull beschloß, den Geher Radisson aufzustellen. Auch die Whigs wollen ihn unterstützen. Man heugt also dem Entstehen einer reinen Arbeiterpartei im Parlamente vor.

Man giebt es weiße Theoretiker, welche fragen: Was für einen Nutzen hat eigentlich das Parlament?

Wären diese Herren Land- und Hausbesitzer, dann würden sie sehr bald lernen, welchen unschätzbaren Nutzen das Parlament namentlich für sie hat. Keine andere Klasse besitzt solche großen Privilegien als gerade sie. Wenn der Bäcker, der Schlachter, der Krämer, der Schneider eine ausstehende Schuld wieder erlangen will, so reicht das gewöhnliche Gericht nicht aus, er muß sich an höhere, jetzt höhere Gerichtshöfe wenden. Der Grundbesitzer hat das ungeheure Privilegium, sein Haus einem Andern zu vermieten, aber die Mobilien der Miether hatten für die Hausrente des Ersteren. Er wählet sie ohne gerichtlichen Prozess, selbst wenn dieser seine Miethelohn bezahlt hat. Und zwar kann er ihn haftbar machen für 6 Jahre Grundrenten. Natürlich werden solche ungerechte Gesetze nicht abgeschafft, so lange das Parlament voll Hausbesitzer ist.

Eine neue Federation von Gewerkschafts- und Arbeiterunionen hat sich gebildet und mit den Seefahrern und Fuhrwerksgesellschaften vereinigt. Es sind zwanzig bis dreißig sehr bedeutende Unionen, welche vielleicht 600 000 Mitglieder umfassen. Sobald ein Streik ausbricht und der Rath der Exekutive seinen Beistand zugesichert hat, so betheiligte sich die ganze Federation daran. Sie beantragten alsdann schiedsrichterliches Urtheil zwischen Unternehmern und den Organisationen. Th. Mann, der eine genaue Kenntniß aller dieser Verhältnisse hat, hegt die ernsthaftesten Befürchtungen, daß es recht bald zu einem bösen Konflikt zwischen Kapitalisten und Arbeitern kommen dürfte.

Man wünscht allgemein eine Verminderung der ungeheuren Unkosten in Bezug der Gewerkschafts-Unionen. Sie bezogen Boston dankerte der Streik der Fiegelmacher. Er umfaßte den Cowley-District, West-Drayton, Southall und

Slough. Streikgelber gewährte die Union 10 sh. pro Mann die Woche gleich M. 97 800. Die Unkosten der Zeitung dieses enormen Streiks betrugen M. 280. Darin ist inbegriffen die Miethelohn für das Bureau mit M. 220, bleiben M. 60 für die Postkosten. Porto M. 137 1/2, Telegramme M. 211 1/2, Eisenbahnfahrt M. 110 (für 17 Wochen). Wenn wir damit vergleichen die kolossale Summe für Reisekosten der Organisatoren und Leiter des letzten Omnibus Streiks, welcher noch nicht so viele Tage gewährt hatte, als der Fiegelmacher-Streik Wochen. Aber diese verwalteten und besorgten selbst ihre Angelegenheiten und überließen die Zeitung nicht außerhalb ihrer Union stehenden.

Ein glücklicher Zwischenruf des sozialistischen Parlamentsmitgliedes Cunningham Graham in der Debatte über das Achtstundengesetz der Arbeitgeber verdient Erwähnung. Als Sir J. Pease, ein reicher liberaler Industrieller des Nordens, das Wort nahm, um vom Standpunkt eines Mannes zu sprechen, dessen Eigentum durch das Gesetz betroffen würde, rief ihm Graham zu: „Sind Ihre Arbeitgeber vielleicht Ihr Eigentum, Herr Pease?“

Die Exekutive der Londoner Doder-Union hat folgenden Beschluß gefaßt: „Wir erklären hiermit, daß wenn Sektionen eines Pensionsfonds gründen, welcher nicht jederzeit von den Beitrag zahlenden Mitgliedern kontrollierbar ist, auch nicht berechtigt ist. Auch erklären wir für unberechtigt und für eine ungeredete Lüge, wenn die Unternehmer die größeren Anteile der Löhne von Arbeitern für ihren eigenen Vortheil einbehalten. Das mögliche Gute liegt in so weiter Zukunft, und das Durchschnittsalter der Arbeiter ist so niedrig infolge erbärmlicher und unzureichender Löhne und ungesunder, lebensgefährlicher Beschäftigung, daß wir es für widersinnig halten, Kapitalisten auf Unkosten der Arbeiter von ihren Verpflichtungen zu entlasten. Der Arbeiter ist so schon schlecht genug bezahlt und mit Steuern über alle Willigkeit hinaus überbürdet.“

Die Buchbinder waren 19 Wochen im Streik und wollen nun die Arbeit wieder aufnehmen. Bei einiger längerer Ausdauer, behauptet Herr Goddard, würden sie es zu einem ehrenvolleren Ausgleich in Bezug auf den Achtstundentag bringen. Dieser Antrag wurde auch angenommen. Ein großer Theil der Buchbinder arbeitet auch bereits acht Stunden.

Die Midlands-Federation der Gewerkschaften hatte untersuchende Delegaten abgeschickt, um die Zustände in der Nagelfabrikation zu prüfen. Price erklärte diese schwere Eisenarbeit als für Frauen und Mädchen ungeeignet. Unter 600 Arbeitern befanden sich zweihundert weiblichen Geschlechts. Sie arbeiten in Fabriken und offenen Schuppen, auch in ihren Wohnungen, von Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr. Manchmal beginnen sie schon um 4 Uhr.

Kleine Schuhnägel würde wohl für Frauenarbeit sich eignen und Klemmstift würde darüber Einspruch erheben, aber jeder Mann von Gefühl für Menschlichkeit empört sich darüber, wenn er Frauen schwere Eisenarbeit für 4 bis 5 sh. pro Woche verrichten sieht. Keine Sklavenarbeit ist so mühsam und anstrengend, als große Nägel und Bolzen in Galejernen wöchentlich für 12 bis 14 sh. herzustellen zu sehen. Price ist nicht für heftige Agitation, allein dergleichen müßte durch gemischte Schiedsgerichte von Unternehmern und Arbeitern befristigt werden.

Verheiratete Frauen haben hinreichend in ihrem Haushalt und mit den Kindern zu thun und Mädchen thäten besser, in Dienst zu treten, ist seine Meinung. Juggis, ein Volt- und Nut-(Holzen- und Straubenmutter-) Macher ist auch der Meinung, daß gemischte Schiedsgerichte wohlthätig wirken, auch die Hausarbeit mit ihrem Ausschweifsystem müßte unter das Fabrikgesetz gestellt werden, um noch mehr dem Anflug zu steuern. Er erzählt, daß es Gemänner gebe, welche unbeschäftigt zu Hause kochten und Kinder wiegten, ihre Frauen aber prügelten, in die Fabrik zu gehen und die schwere Eisenarbeit zu thun. Gegen die leichtere Arbeit sei er auch nicht, diese könnten Frauen leisten.

Die Löhne seien durch Maschinenarbeit sehr gedrückt worden, häufig gäben die Unternehmer solche Arbeit für Handarbeit aus, obwohl diese lange nicht so gut sei. Tait berichtet, daß die schwere Arbeit die Weiber demoralisire namentlich, sobald sie mit Männern gemischt arbeiteten. Die Handhämmer wägen 2-2 1/2 Pfund engl. Der Dli verham in er wöge 10-20 Pfund, derselbe müßte mit den Fäßen bewegt werden, was große Anstrengung erfordere. Dabei wären die Frauen nur wenig bekleidet und in der Sommerzeit ist ihr Oberkörper entblößt.

Verheiratete Frauen brächten ihre Kinder mit in die Fabriken, setzten sie in eine unreinliche Holzkrise an den Feuerherd, was dieselben Unglücksfällen aussetze. Häufig erlitten kleine Kinder, trotz Bedeckung, Brandwunden, wenn die Mutter arbeite wie ein Grobshmied. Auch in kleinen Hängematten, welche vom Balken niederhingen, würden sie hin und her geschwungen. Die Mütter, mit Eisenfäden von 56 Pfund Schwere auf dem Kopfe und Schultern, dabei ein säugendes Kind an der Brust, schleppen diese Lasten manchmal eine halbe Meile weit nach dem Fabriklager.

Der gewöhnliche Lohn für Männer sei M. 30 pro Woche, jetzt ist er bei dem allgemeinen Geschäftsdruck auf M. 20 gesunken. Einige Unternehmer entlassen Arbeiter, andere hingegen ließen weniger Tage arbeiten, was die Arbeiter vorzögen.

Dah von den Amalgamated-Glossern aus Wolferhampton erklärt sich gegen Hausarbeit und verlangt strenge Beaufsichtigung derselben. Mehrere Redner gegen Hausarbeit.

Die Untersuchungsarbeiten der Arbeitskommission, welche im Laufe des Jahres beendet sein dürften, kosten bereits M. 180 000, für Stenographen M. 80 000, für Reisekosten M. 60 000, die Hälfte Bureaukosten. Das ist der Weg, wie das Geld fortfließt, mühsam durch die Arbeitersteuern zusammengebracht.

Die vollständige Berrücktheit einiger bigotten Personen, welche sich einbilden, der Sonntag wäre eine göttliche Einrichtung, kennt man schon keine Grenzen. Nach der Bibel-Auslegung ist es eigentlich der Sonnabend. Die alten Heiden hielten den ersten Tag der Woche zu Ehren ihres „Sonnen-gottes“ heilig. In Sydney wurden zwei Barbieren wegen Ausübung ihrer gemeinnützigen Tätigkeit am Sonntage in fünf Mark Strafe genommen. Die stübigen Dummdöpfe auf der Richterbank halten Rastren also nicht für eine Nothwendig-

leit. Dann ist es auch nicht nötig, daß ihre Köchinnen und Diensthöfen am Sonntag arbeiten. Man könnte das Essen am Sonnabend bereiten und aufstellen. Auch Kutscher und Eisenbahnen müßten feiern und noch tausend andere Arbeiten ruhen, welche diese fragwürdigen richterlichen Personen ruhig gewähren lassen. Die Heuchelei in der Welt ist grenzenlos in Wahrheit!

Das Vorspiel zu den Parlamentswahlen hat ernsthaft begonnen. Der Abgeordnete E. Harrison hat bereits von einem Polzeinküppel ein mächtiges Loch in den Kopf bekommen. Er rauchte gemächlich sein Pfeifen, als der lange John Dillon ihm lachend auf die Schulter klopfte und sagte: „John, das Loch in Deinem Kopfe ist für unsere Partei (Irlander) 10000 Liv. Sterl. werth!“

Es war zwar kein Polzeinküppel, welcher das Auge des „Grand Old Man“ verunstaltete, sondern nur ein launisches Kind hart gebadener Pfeffertuchen, aber er war gut gestellt. Das unglückselige, betrunkene Weib (ein solches muß es wohl immer sein, die das Unheil anstiftet) wird von der ganzen Presse verdammt, weil der Pfeffertuchen, und dies ist charakteristisch für englische Begriffe, gegen das Haupt eines Schätzigsten alten Herren geschleudert war.

Wäre es einem jungen Kandidaten passiert, so hätte es auch ein Pfahlerstein sein können, denn daran ist man gewöhnt. Parlamentskandidaten, welche mit faulen Eiern, Kartoffeln, Äpfeln, Apfelsinen beworfen werden, davon wird nicht viel Aufhebens gemacht. Das englische Volk ist einmal schrecklich verbohrt.

In Hammersmith bombardirte man einen frommen Reiseprediger, der mit einem blauen bunten Wahlagitationswagen im Bande umherzog, mit — Selterswasserflaschen. Stanley ist unbeliebt beim englischen Volke, einmal seiner offen zur Schau getragenen Dilettantenmüdigkeit wegen, namentlich aber wegen seiner bekannten Grausamkeit gegen die Afrikaner. Seine Frau trat als Rednerin für ihren Gatten auf: „Ihr müßt für ihn stimmen, um Eurer selbst willen (?!), denn Stanley ist nicht nur ein großer, sondern auch ein guter Mann.“ Sie kam nicht zu Ende, denn laut erscholl der Ruf: „Return to God!“ (Kehre zu Gott zurück). Bekanntlich hatte ihn der fromme Stanley stets gebraucht, wenn er einen unglücklichen Sklaven aufhängen ließ, oder höchst eigenhändig erschoss.

In Irland ist das Wahlgeschäft lebensgefährlich. Als die Anhänger O'Brions und Redmonds in Cork aufeinanderstießen, da gab es viele blutige Köpfe. Es wurden übrigens nur 15 Personen im Hospital verbunden. Ländlich sittlich.

Das Wahlgeschäft geht hier in der Weise vor sich, daß von dem Sprecher des Parlaments den verschiedenen Wahlkommissionären die Wahlordnung zugeht; nach Auslösung des Parlaments innerhalb 14 Tagen. Der Wahlkommissar muß nach zwei bis vier Tagen den Tag der Nomination der Kandidaten festsetzen. Diese erscheinen dann mit einer Anzahl Wahlberechtigter als Zeugen, bezahlen ihre Tage mit zwanzig Liv. Sterl., unterschreiben das Protokoll und nun wird der vom Kommissar gewählte Wahltag angesetzt innerhalb neun Tagen. Drei Tage aber müssen mindestens zwischen Nomination und Wahl verstreichen.

Früher hatte ein Kandidat vier- bis fünftausend Liv. St. zu zahlen; ein Parlamentsmitglied war also nur für sehr reiche Leute zu haben. Alle mögliche Vorsehung lief mit unter. Ein neues Gesetz verbietet dergleichen illegale und korrupte Machenschaften. Jeder Kandidat darf nur einen Hauptagenten haben, der alle Ausgaben zu buchen und dem Hause der Gemeinen eine Kostenrechnung von 300 bis 800 Liv. St. unterbreitet. Auch gegen freie Getränke u. enthält das Gesetz strenge Vorschriften. Kein Agent darf Fuhrwerke mieten und die Wähler zur Urne fahren. Nur Parteimitglieder dürfen dies kostenlos thun.

Werden Petitionen gegen die Gültigkeit einer Wahl verfaßt, so ist die Begründung derselben von zwei Richtern zu untersuchen, da sich das Parlament mit Wahlprüfungen nicht befaßt. Nur auf Befehl der Richter hat eine bestimmte Kommission Strafantrag zu stellen. Der Staatsanwalt kann aber auch eine Untersuchung einleiten, wenn ihm direkte Information zugeht.

Kostspielig ist indessen stets eine Kandidatur. Für John Burns, den Arbeiterkandidaten für Battersea, haben die Mitglieder der Maschinenbau-Union, 75 000 Mann, je einen Penny gesteuert. H.

**Korrespondenzen.**

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. N.)

**Carlsruhe i. S. (Situationsbericht.)** Wir sehen uns veranlaßt, über die Verhältnisse in unserem Gewerbe am hiesigen Orte den deutschen Kollegen an dieser Stelle Einiges zu berichten. So wie an allen größeren Orten, haben auch wir durch Zuzug Kart zu leiden. Wir sind uns wohl bewußt, daß in einer Zeit des geschäftlichen Niederganges, wie wir sie seit einigen Jahren haben, Tausende von Arbeitern gezwungen sind, ihre innegehabten Arbeitsplätze zu verlassen und sich anderwärts Arbeit zu verschaffen zu suchen. Die Krise ist wohl überall in gleichem Maße vorhanden, wenigstens läßt sich das aus der Warnung „Zuzug fernhalten“ ersehen, welche häufig in unserer Tageszeitung zu lesen ist. Den reisenden Kollegen sei bemerkt, daß die Geschäfte hier, zwar viele Plätze können wegen Mangels an Aufträgen nicht besetzt werden. Allerdings sind einige größere Geschäfte hier, welche ziemlich viel Aufträge haben. Besondere Arbeit hebt sich eines herbei, welches die Arbeiter nach allen Richtungen der Windrose hin liefert, aber jedenfalls für einen Preis, wofür man die Arbeit anderswo nicht machen kann. In diesem Geschäft wird oft nach Feierabend gearbeitet. Es kommt dort nicht selten vor, daß Arbeiter, selbst ältere, am Samstag, kaum mit dem sogenannten Polzeilohn (welcher hier M. 2.50 pro Tag beträgt) nach Hause gehen müssen. Hieraus läßt sich ganz deutlich ersehen, daß die Arbeiter es nur sind, welche das Manko decken müssen, und trotzdem sind sie für die Organisation so schlecht zu gewinnen. Nur wenige Arbeiter sind in diesem Geschäft, welche mitunter einen besseren Tagtag haben, sie wissen die Maschinen auf das Meiste auszunutzen und werden auch häufig an diesen zuerst berücksichtigt, indem ihre Arbeit zuerst gemacht wird, und andere Kollegen warten müssen. Es sind dieses durchschnittlich nur solche Leute, die unseren Bestrebungen feindlich gegenüberstehen. So sind die Verhältnisse im Allgemeinen in unserem Gewerbe, und wenn die Urtheile des hiesigen Gewerbeerichters in der Presse veröffentlicht würden, (was leider bis jetzt nicht der Fall war), sie würden in einem noch viel trasserem Lichte erscheinen. In letzterer Zeit haben mehrere größere Geschäfte, auch das hier erwähnte, ihre Arbeiter von unserem Arbeitsnachweis geholt. Man scheint aber gefunden zu haben, daß organisierte Arbeiter sich nicht immer zu willenslosen Werkzeugen benutzen lassen, wenigstens werden solche Kollegen förmlich aus den Werkstätten „hinausgebeißelt“. Es haben nun einige größere Firmen Schreiner in auswärtigen Blättern gesucht, hauptsächlich in Stuttgart und Straßburg. Wir machen darum an dieser Stelle sämtliche Bevollmächtigte darauf aufmerksam und ersuchen sie, sofort eine Gegenanzeige auf unsere Kosten zu erlassen, wenn an einem anderen Orte Schreiner für hier gesucht werden, da wir hier einheimische Kollegen genug haben, welche die vakanten Plätze besetzen können. Von den miserablen Zuständen sei nur noch Einiges bemerkt. Die Arbeitszeit beträgt hier durchschnittlich elf Stunden, dabei gibt es Geschäfte, die nicht einmal eine Pause für Frühstück oder Besper gewähren. Der durchschnittliche Tageslohn beträgt M. 2.90, dabei hat die Residenz des badischen Ministerpräsidenten bekanntlich ein sehr theures Pflaster. Wenn wir einen Blick in unsere Statistik thun, dann finden wir's. Die jährlichen Einnahmen betragen im Durchschnitt M. 917, während die Ausgaben für einen einfachen Haushalt, für eine Familie von 4 bis 5 Personen, rund M. 1615 betragen. Das große Defizit muß ja auf die bekannte Weise gedeckt werden. Es werden hierdurch 650 Schreiner beschäftigt, ohne die Hilfsarbeiter an den Maschinen, welcher es auch gegen 200 sind und auch organisiert werden müssen. Von diesen Allen gehören ungefähr 130 dem Verbands an, die Uebrigen halten sich fern. Die reisenden Kollegen werden gut thun, ihre Schritte nicht allzu vertrauensvoll nach hier zu lenken, enttäuscht, müssen sie meistens wieder weiter ziehen. Auch bitten wir, nur in unserer Herberge „Zum Storch“ in der Gartenstraße zu verkehren. Dort ist unser Arbeitsnachweis von 8 bis 9 Uhr Abends, auch wird daselbst bereitwillig Auskunft ertheilt über alle Verhältnisse. Bietet es nun in Anbetracht solcher mißlicher Zustände kein Mittel zur Beseitigung oder Besserung? Ja, es giebt eines, und das ist die Erkenntniß unserer Lage; sie ist eine Macht, der wir uns bedienen sollen. Die Organisation, der Verband, das ist der Kampfplatz, wo wir diese Macht entfalten können. Dort wollen wir auch die Solidarität, die Erkenntniß von der Interessengemeinschaft aller Arbeiter hegen und pflegen, denn nur auf diese Weise können wir in die Lage kommen, unter den heutigen

Verhältnissen und bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen, um ein menschenwürdiges Dasein führen zu können. Wohlan denn, Ihr Schreiner von Carlsruhe, wachtet doch endlich auf aus Eurer Gleichgültigkeit der Arbeiterbewegung gegenüber; laßt die persönlichen Vorurtheile ab und den krassen Egoismus fallen; tretet ein in unseren Verband, besucht unsere Versammlungen; wir sind bestrebt, durch lehrreiche Vorträge Wissen unter den Kollegen zu verbreiten. Setzt auf diese Weise mitarbeiten an dem Ausbau unserer Organisation, welche uns dem Ziele näher führt, das wir erstreben, nämlich die Erlösung der Menschheit aus dem Joch der Lohnsklaverei.

**Bayreuth.** Die seit einiger Zeit unter den Mitgliedern der hiesigen Zahlstelle sich eingeschlechte Interesslosigkeit veranlaßt uns, da alle bisherigen Aufforderungen, Zirkulare u. c., um eine regere Theilnahme an den Versammlungen zu erzielen, fruchtlos geblieben sind, einmal in unserem Fachorgan den Versuch zu machen, die Mitglieder an ihre Pflicht zu mahnen. Es ist geradezu eine Schande vor sämtlichen auswärtigen Kollegen, wenn wir sagen müssen, daß von 180 hier beschäftigten Schreimern nur 84 dem Verbands angehören und von diesen nur 12 bis 15 Mann, ja manchmal noch weniger, sich an den regelmäßigen Versammlungen betheiligen. Wenn die organisierten Arbeiter nicht mehr Verständnis für ihre Interessen haben, was soll man dann von den Indifferenten verlangen? Daß dadurch Bevollmächtigte und Kassierer eine schwierige Aufgabe haben, ihre Abrechnungen pünktlich zu stellen, ist leicht erklärlich, denn so phlegmatisch wie sich die Kollegen zu den Versammlungen stellen, ebenso phlegmatisch sind sie beim Beitragszahlen. Es bleibt deshalb der Ortsverwaltung keine andere Wahl, als die Beiträge in den Wohnungen zu holen, was aber den Meisten wieder nicht passend ist, ja, Einer sogar die Aeußerung gebrauchte: „Ihr seid gerade wie die Gerichtsvollzieher.“ Mancher schämt die schlechte finanzielle Lage vor. Dem wäre ja nicht zu widerstreiten, aber warum thun sie es bei Vergütungsvereinen nicht? Da wird jederzeit mitgemacht und ein Verein, der sich die Aufgabe gestellt hat, beizutragen, um die Lage der Kollegen zu verbessern, wird auf die Seite gesetzt. Würden die Kollegen beim Fachverein ebenso pünktlich ihre Beiträge entrichten, wie sie es bei Vergütungsvereinen thun, so könnte von ersterem auch alles Mögliche geboten werden und wäre zugleich ein Sporn und gutes Beispiel für die Indifferenten. Wir werden wohl nicht irre gehen, wenn wir den Hauptgrund dieser mißlichen Lage darin suchen, daß gerade auch ältere, bei der Organisation schon länger angehörende Kollegen, statt agitatorisch bei den jüngeren Kollegen zu wirken, sich selbst von den Mitgliederversammlungen fernhalten und lieber in eine andere Wirkungskast, als dahin gehen, wo sie hingehört, wo ihre Interessen besprochen und vertreten werden können. Wir appellieren deshalb an Alle, und hauptsächlich an die älteren Kollegen, sich obige Zeilen zu beherzigen und für die Zukunft wieder mehr Interesse wie bisher an den Tag zu legen, denn so darf es unter keinen Umständen weiter gehen. Also, auf Kollegen, sehen wir Alle unsere Kraft daran, unsere Organisation zu heben, denn nur dann ist es möglich, dem hier noch in krasser Weise herrschenden Indifferentismus entgegenzuarbeiten. Den noch fernstehenden Kollegen aber rufen wir zu: Schließt Euch dem Deutschen Tischlerverband an, denn der gewerkschaftlichen Organisation beizutreten, ist die erste Pflicht eines jeden Arbeiters. Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß Samstag, den 30. Juli, Mitgliederversammlung und Sonntag, den 31. Juli, Ausflug mit Musik nach Friedrichsthal stattfindet, und erwarten wir an beiden Tagen zahlreiche Betheiligung.

**Die Ortsverwaltung.**  
**Dresden.** Am 12. Juli hielt der Verein der Holzarbeiter seine vierteljährliche Hauptversammlung ab. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung: „Berichte.“ Der Kasienbericht ergab für das letzte Vierteljahr eine Einnahme von M. 623.62, eine Ausgabe von M. 381.50, mithin ein Kasienbestand für das nächste Quartal von M. 242.12. Nach Abrechnung der Abrechnung seitens der Revisoren gab der Vorsitzende einen kurzen Bericht über den Stand des Vereins, demnach zählt der Verein gegen 450 Mitglieder, von denen sich 22 dem Verbands angeschlossen haben. Diese, wenn auch günstige, Zahl könne jedoch noch nicht befriedigen. Jedes Mitglied sei verpflichtet, neue Mitglieder zu gewinnen, um den Verein zu einem würdigen Glied der Arbeiterbewegung zu gestalten. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: „Erfahrungswahl“ wurde unter anderem auch der Kassierer neu gewählt, die Wahl fiel auf Kollegen Diebusch, Weintraubenstraße 2 b. Weiter wurde unter „Anträge“ beschlossen, M. 110 der Streikliste Stuttgart zu überweisen und ferner M. 60 der hiesigen öffentlichen Kasse zu überweisen. In „Vereinsangelegenheiten“ forderte Kollege Krüger die Vereinsmitglieder

**Tief unter der Erde.**

Von einem Bergarbeiter.

**Motto:** Und sollte einst in ewiger Nacht  
Mein letztes Stündlein schlagen,  
Wir stehn in des Geschicks Macht,  
Und müssen es ertragen;  
Drum, trautes Liebchen, weine nicht,  
Den Tod nicht scheun' ist Bergmannspflicht;  
Wir fahren hinab, hinauf,  
Gleich auf, Gleich auf!  
(Altes Bergmannslied.)

Die Schachtlöcher ließ ihre Klagenbende Löne erschallen, um der Umgegend kund zu thun, daß im Schoß der Erde die ständigen Naturkräfte wieder einmal ein Opfer erheischt haben. Erschrocken lauerten die Einwohner des nahen Bergmannsdorfes dem nur allzuwohl bekannten Klange, der schon öfter zum Grabesfang mancher braven Knappen geworden ist. Durch den nächtlichen Novemberabend flüchteten sie hin: Frauen und Kinder, deren Ernährer dem todbringenden Beruf oblagen; Greise und Invaliden, die ihre Kraft und Gesundheit im Kampf mit den Elementen eingebüßt hatten, und in deren Läden nun die rüstigen Söhne getreten waren; Jungfrauen — für den Geliebten zitternd. Die sonst sorgfältig geschlossenen Thore des Grubenplatzes waren geöffnet, und da wo sonst die peinlichste Ordnung herrschte, war ein wildes Treiben: Bergleute tiefen geschäftig hin und her und beantworteten nur im Flüßertone die Fragen der ankommenden Dorfbewohner. Dazwischen tönten die Klammerrufe der Beamten und das Stampfen der Wasserhaltungs- und Fördermaschinen, unterbrochen durch den schrillen Klang der Sicherheitsklingeln.

Der, nächst den schlagenden Wettern, gefährlichste Feind des Bergmanns — das schwimmende Gebirge — hatte auf der Untersohle sich einen Durchbruch geholt und die größere Hälfte der Hauptschürfstrecke und die angrenzenden Nebenschrecken mit dem zähen Schlamm angefüllt und so 41 Bergleute von den Kameraden abgeschnitten und — begraben.

Man wußte nicht, ob gleichzeitig Wasser mit eingebracht war und sie erstickt hatte. Andererseits war die Möglichkeit vorhanden, daß Der oder Jener noch am Leben geblieben war.

Es galt, baldmöglichst in den abgesperrten Theil einen Durchbruch zu schlagen; durch die Wasse sich hindurchzuarbeiten, wäre zu zeitraubend gewesen.

Kurz darauf hörte man nur die Befehle der Steiger, das Kreischen der Bohrer, die in das harte Felsgestein sich Bahn brachen, den Klang der Faustel und den dumpfen Donner des Sprengmaterials.

Trop des größten angewandten Eifers und trotzdem ein Jeder wußte, daß, falls ihm das Schicksal dasselbe zuertheilen werde, seine Kameraden auch an seiner Rettung unermüdet thätig sein werden, rückte die Strecke nur zollweise vor.

Schon mehrere Stunden währte die Arbeit; da plötzlich hörte man Reithauererschläge auf der entgegengesetzten Seite — es lebten also noch Gefährten, auch sie hatten die Arbeiten gehört, die zu ihrer Hilfeleistung vorgenommen wurden, und arbeiteten ihren Bestreben entgegen.

Diese Gewißheit spornete die Bestreben zur äußersten Anspannung der Kräfte an, und Schuß brachte auf Schuß und ein Felsblock nach dem anderen löste sich kistern von der Felswand, und dumpfdröhnend krachte er auf die Sohle.

Immer deutlicher hörte man die Arbeiten der Eingeschlossenen, wehnlänglich noch viele Stunden vergehen mußten, ehe ihnen der Kerker geöffnet werden konnte.

Oben standen am Förderthurm, Kopf an Kopf gedrängt, noch immer fast sämtliche Einwohner des Dorfes, trotzdem ein feiner Regen niederrieselte und Mitternacht längst vorüber war. Auf allen Gesichtern spiegelte sich die größte Erregung ab, obgleich man wußte, wen von der Belegschaft das Unglück betroffen hatte. Man hatte, wie im gemeinsamen Einverständnis, die Angehörigen derselben vortreten lassen, damit diese die erste Kunde über den Verlauf der Arbeit empfangen.

Endlich kam sie. Ein lauter Freudenruf erkundete, als bekannt wurde, daß die Verschütteten neue Lebenszeichen von sich gaben. Diese Nachricht trodnete manche Thräne. Es hoffte ja nun ein Jeder, die Geintgen wiederzusehen.

Jetzt fing auch die Menge an, sich etwas zu zerstreuen, und der Menschenandrang löste sich; nur die, deren Verwandte vom Verhängnis erreicht waren, sie blieben, sie wollten jene in Empfang nehmen, entweder als Leichen, oder sie im Triumph als Lebende in das Dorf zurückbringen.

Unmittelbar an der Schachtlöffnung steht ein junges Mädchen. Der Wind hat ihre langen, blonden Haare aufgelockert und treibt mit ihnen ein neckisches Spiel, als wolle er den herben Schmerz wegwehen und die Thränen, die unaufhörlich aus den blauen Augen über das schöne Gesicht herabrollen, trocken.

Sie erregte das allgemeine Mitleid. Es wußte ja ein Jeder das traurige Schicksal, daß sie Schlag auf Schlag getroffen hatte. Vor nicht ganz einem halben Jahre fand ihr Vater in derselben Grube durch schlagende Wetter seinen Tod. Ihre Mutter, schon lange Zeit vorher durch schwere Krankheit an das Lager gefesselt, überlebte diesen Schlag nicht lange. Bierzehn Tage später grub man neben dem frischen Grabhügel ihres Vaters ein neues Grab — und Emma stand allein in der Welt.

auf, sich mehr dem Verbands anzuschließen, da dieselben dann im Verein nur 5.- pro Woche zu zahlen haben, und im Verband nur pro Monat 40.- Die Kollegen würden dadurch auch nicht mehr belastet. Eine gleiche Aufforderung geschieht an die Verbandsmitglieder, welchen vereinsgesetzlich nichts im Wege steht, das heißt, das 21. Lebensjahr erreicht haben, dem Lokalverein beizutreten. Hieraus entspringt sich eine längere lebhafte Debatte zwischen den Anhängern der Zentralorganisation und solchen der Zentralorganisation. Während die Anhänger der Zentralorganisation dem Verbands vorwerfen, derselbe gebrauchte zu viel Verwaltungsgelder und könne — namentlich in Sachsen — den Mitgliedern nicht das bieten, was eine gewerkschaftliche Organisation bieten solle, vor allen fehle ihnen das Recht, sich zu versammeln, durch öffentliche Versammlung sei ein Hindernis nicht vorhanden. Hiergegen traten die Anhänger der Zentralorganisation auf, welche einen festen Zusammenschluß aller organisierten Arbeiter für unbedingt notwendig halten, und gleich dem Unternehmertum in Zentralverbände sich zusammenschließen. Die Lokalvereine könnten sie nicht als vollberechtigt anerkennen, sie würden nur noch gebildet. Von anderer Seite wird entgegengehalten, die Beschlüsse des Halberstädter Kongresses zu verwerfen, aber die Lokalvereine in Sachsen unbedingt hochzuhalten und gleichberechtigt anzuerkennen.

Mittheilung. (Verpödet.) Am 21. Juni fand hier unsere regelmäßige Versammlung statt. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung: „Haben die Gewerkschaften eine Zukunft?“ referierte Genosse Grünwald aus Hamburg. Die Ausführungen des Referenten lauteten dahin, daß obige Frage zu bejahen sei, und legte Redner in längerem Vortrage klar, wie die großen Klassenkämpfe der Gegenwart sich vornehmlich auf gewerkschaftlichem Gebiete abspielen und seien die gewerkschaftlichen Kämpfe bei Lösung der sozialen Frage nicht zu entbehren. Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Unsere Agitation“, entspann sich eine lebhafte Debatte; es wurde beschlossen, eine öffentliche Versammlung der Tischer und Kistenmacher abzuhalten und die Kollegen sämtlicher Werkstätten per Zirkular einzuladen. Der Vorsitzende führte sodann Beschwerde über das frühere Mitglied Bernhard Geertz (in Arbeit bei Tischlermeister Steffens). Dieser Kollege, früher sogar Vorstandsmittelglied, scheint es mit feinem Gewissen verträglich zu können, daß er in und außerhalb der Werkstätte die Kollegen von der Organisation zurückzuhalten sucht und gegen unseren Verband agitirt. Der Kassier führte speziell einen Fall an, wo Geertz einen Kollegen abgehalten hatte, dem Verbands beizutreten. Kollege Lüge führte an, daß er schon voriges Jahr Beschwerde gegen genannten Kollegen geführt habe; derselbe entblöde sich nicht, zu behaupten, daß die einfließenden Gelder, hauptsächlich die Extrabeiträge, unterschlagen würden. Es sei eine solche Handlungsweise um so mehr zu verurtheilen, da dieser Geertz wissen mußte, daß seine Behauptungen unwahr sind. Bei Schluß der Debatte über diesen Punkt, wurde folgende Resolution angenommen: Die heutige Mitgliederversammlung, in welcher Beschwerde gegen das frühere Mitglied Geertz, bezüglich seiner Thätigkeit gegen den Verband, geführt wurde, verurtheilt aufs schärfste dessen Verhalten. Unter Punkt „Berichtedes“ machte Kollege Lesche bekannt, daß er 350 Markten à 10.- von Stüttgart erhalten habe zur Dedung des auf uns entfallenden Theiles der Schulden, welche anlässlich der Aussperrung der Tabakarbeiter gemacht wurden. Es wurde beschlossen, pro Mitglied eine Markte zu kaufen, und den fehlenden Rest aus der Lokalkasse zu decken.

Erlangen. Dem Beispiele der Kollegen in anderen Orten Deutschlands folgend, gründeten auch wir im April d. J. eine Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes. Leider sind von den 86 hier beschäftigten Kollegen erst 34 derselben beigetreten, von denen sechs bereits wieder abgetreten sind. Die Verhältnisse in dieser Stadt lassen gewiß Vieles zu wünschen übrig. So beträgt der Lohn bei eis- bis zwölftägiger Arbeitszeit M. 12 bis 18. Trotzdem finden es viele Kollegen nicht für nöthig, sich einer Organisation anzuschließen und zahlen lieber bei mehreren Bergnütungsvereinen als bei einem gewerkschaftlichen. Möchten die uns Fernstehenden doch endlich einsehen, daß sie einzeln nichts zur Verbesserung ihrer Lage beitragen können, sondern daß wir nur als ein geschlossenes Ganzes der Profitwuth der Unternehmer einen wirksamen Damm entgegen setzen können. Kollegen, wir rufen Euch zu: Tretet dem Deutschen Tischlerverband bei und laßt uns gemeinschaftlich für eine bessere Existenz kämpfen, laßt uns ein würdiges Glied in der Reihe der modernen Arbeiterbewegung bilden.

N.B. Den zureisenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich unsere Herberge bei Otto Heberstr. 6, befindet, und ersuchen wir, nur dort zu verkehren.

In den glücklichen Tagen hatte sie ihr Herz an einen Jugendgepöhlen verschenkt und, als Vater und Mutter ihr entziffen waren, sich noch enger an den jungen, allgemein beliebten, mit allen Vorzügen ausgestattetem Ernst angegeschlossen. — Im Frühjahr sollten Beide für immer vereint werden, und nun war auch er einer von denen, die dem Tode geweiht waren. — Stunde auf Stunde verrieth — Schon granit der Tag, und noch war der Durchschleif nicht vollendet, noch hatten die Dorfbewohner aus auf ihrem Posten. Am Mittag kam eine neue Kunde. Man hatte sich den Eingeschlossenen so weit genähert, daß eine Verständigung möglich war. Man stellte sich heraus, daß 38 Knappen am Leben seien, über das Schicksal der Uebrigen konnte nichts ermittelt werden. Sie hatten abseits in einer verfallenen Stätte gezimmert und waren von ihren Unglücksgefährten abgetrennt worden. Vor dem Schlamme war aber erst Wasser durchgehoben, daher war anzunehmen, daß die Drei ertränkt worden waren. Zeichenstille lagerte sich auf die oben versammelten Greise, Frauen und Kinder, man sah nur die Lippen wie im Selbstgespräch sich bewegen. Ein Jeder bereite sich vor, den Seinen unter den Todten zu finden. Wiederum sank sich der Abend nieder, da endlich war in die harte Steinwand eine Breche gelegt, und Befreier und Befreite lagen sich in den Armen, Freude und Vergessen. Dann aber eilten Alle, an das Tageslicht zu gelangen. Einer nach dem Andern erschien oben, Jeder wurde mit Freuden begrüßt und schritt wohlgemuth mit den Angehörigen dem heimatlichen Herde zu. Summe dieser wurde die Schaar der Dorfbewohner an der Schachthöhle, immer größere Besorgnis lagerte sich auf ihren Gesichtern. Endlich erschien auch der letzte Bereitete und brachte so die Thüren der Schächte.

Eingekandt.

Am 12. Juni fand hier selbst eine Mitgliederversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischer statt, in welcher auch unser Vertreter auf der Generalversammlung in Halle, Herr Fromm aus Dessau, erschienen war, um Bericht zu erstatten. In der sich daran knüpfenden Diskussion sprachen sich alle Redner gegen den Beschluß der Generalversammlung, die Kasse weiter bestehen zu lassen, aus, und es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, Protest zu erheben und solches in der „Neuen Tischerzeitung“ zu veröffentlichen. Da bis jetzt schon sechs Wochen vergangen sind, ohne daß dieses geschehen, so kommen mehrere Mitglieder zu der Frage: Wozu sind die Mitglieder-Versammlungen, wenn die Ortsverwaltung die Beschlüsse, die in denselben gefaßt werden, nicht beachtet und nicht zur Ausführung bringt? Mehrere Mitglieder der Verwaltungsstelle Halberstadt.

Eingekandt.

Es ist ja allerdings erklärlich, daß ein sehr großer Theil der Mitglieder mit dem Resultat der General-Versammlung nicht einverstanden ist, aber das sollte kein Grund sein, die Unzufriedenheit zu schüren. Es hat ja in der Hand der Mitglieder gelegen, nur solche Abgeordnete zu wählen, von denen sie voraussetzten, daß sie mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen verständen. Meiner Ansicht nach waren die Herren Abgeordneten in Halle auf der 1. e t e n Versammlung durchaus nicht kompetent, über die Vorlagen zu entscheiden, weil sie sich selbst gewählt haben (Na, Na! D. R.) und die Mitglieder einfach als für sie nicht vorhanden betrachteten, ein Vorkommis, für dessen Nicht-Wiederholung die Mitglieder schon Sorge tragen werden. Wenn sämtliche Mitglieder vor der Versammlung in Halle so einig gewesen wären, wie es jetzt der Fall zu sein scheint, so wäre das Mitglied S t u b e nicht der einzige Gegenabgeordnete gewesen, und mancher der verflorenen Abgeordneten wäre dann nicht in die Lage gekommen, sich mit seinen Wählern in einen direkten Gegensatz zu bringen. Wenn der vorbereitete und betitelte Entschluß der General-Versammlung auch nur mit einer Stimme Mehrheit gefaßt wurde, so sollten die Mitglieder doch mehr demokratischen Sinn besitzen, und sich einstweilen bis zur nächsten General-Versammlung begnügen mit dem, was ihnen die „theure“ General-Versammlung beschert hat. Meine Meinung geht also dahin, für j e t jede Agitation gegen den Beschluß der General-Versammlung zu unterlassen, aber dafür zur nächsten Versammlung solche Anträge und Vorschläge zu machen, die die Kasse zu heben im Stande sind. Mit der j e t i g e n Agitation sagen wir nur den Akt ab, auf welchem wir sitzen. Zur großen Freude unserer Gegner. Laßt uns einig sein und gemeinsam arbeiten an dem, was vor uns liegt, und uns nicht durch schlecht angebrachte Beschlüsse selbst schädigen; seien wir aber auch auf dem Plage, wenn es nöthig ist.

S. Deemsoth, Bevollmächtigter in Duisburg.

Eingekandt.

Wie aus jeder Nummer dieser Zeitung zu ersehen, sind mehrere Verwaltungskassen der Krankenkasse in fürchtbarer Aufregung über den Beschluß der Generalversammlung, daß die Kasse nach § 75 des Krankenversicherungsgesetzes weiter bestehen soll. Dieselben gründen ihre Beschwerde darauf, da die Generalversammlung mit 39 gegen 38 Stimmen das Weiterbestehen der Kasse beschlossen hat, daß dies keine Majorität sei. Jetzt werden alle Hebel in Bewegung gesetzt und Lifen zirkuliren gelassen, um eine außerordentliche Generalversammlung herbeizuführen, damit diese nach ihrem Wunsch beschließen soll, die Kasse in eine Zuschußkasse umzuwandeln. Glauben denn diejenigen Mitglieder, daß eine Zuschußkasse mehr leisten kann als eine nach § 75 des Gesetzes bestehende? Es wird da auch genau so viel Kranke geben als jetzt, und ich glaube, der Simulation wird dadurch noch Vorzug geleistet, so daß diese Zuschußkasse dann noch schlechter wirtschaftet als die jetzige Kasse. Die freien Kassen haben sich bei uns der Gunst der Behörde nie erfreut, und wenn sie dennoch heute fast eine Million Mitglieder zählen und Leistungen aufweisen, die sich mit denen der Zwangskassen durchaus messen können, so spricht dies überzeugend für ihre Lebensfähigkeit und Anziehungskraft (D. Red.) Es darf durchaus keine Muthlosigkeit in den Kassenverwaltungen eintreten und so vielleicht das letzte Stück sozialer Selbstverwaltung (D. Red.) in Deutschland verloren gehen. Der tief in der deutschen Volksseele wurzelnde Trieb

Gruppenweise entfernten sich Alle. Bald irrte nur einsam am Schachte ein blondes Mädchen, wie eine Taube um das vom Bliz getroffene Laubenhäus. Es sollte ja durch diese Deffnung auch ihr Geliebter erscheinen, und sie war doch die Thüre zu seinem Grabe. Niemand hatte sich um sie zuletzt gekümmert. Jeder war ja von dem Glück, den Angehörigen wiedererlangt zu haben, so sehr eingenommen, daß ihm, fremdem Leid und Wehe noch Trost zu spenden, keine Zeit mehr übrig blieb. Jetzt waren ihre Augen thränenleer, nur der schmerzliche Ausdruck ihrer Gesichtszüge zeigte an, was in ihrem Innern vorging. Sie fragte: „Warum muß gerade auch noch dieser Schlag mich treffen?“ Sie war die Einzige, welche durch das Unglück Jemanden verloren hatte. Die beiden Andern waren in ihrem todbringenden Beruf ergrante Männer, denen schon alle Verwandten in die Grube vorangegangen waren, Männer, die sich vielleicht nach dem Tod geseht haben. Die Nacht war inzwischen vollständig hereinbrochen, aus dem Sprühtegen war ein Plagregen geworden. Auf der Grube selbst herrschte Todtenstille. Niemand dachte daran, nach der angestrengten Arbeit der letzten 24 Stunden heute noch weiter zu arbeiten. Alle waren nach Hause gegangen, um sich an dem Jubel zu betheiligen, der im Dorfe aus Anlaß der Rettung der Bergschächte herrschte. Stupweise brachte der Wind die Lüne zu der Verlassenen herüber, und diese bildeten einen herben Gegensatz zu der Trauer in ihren Herzen. Zu dieser stimmte das einseitige Aufschlagen des Regens an das Pfaster und das Heulen und Pfeifen des Windes. Sie hielt es endlich nicht mehr aus, sie ging in entgegengesetzter Richtung vom Dorf weg, um nur den Jubel nicht mehr zu hören und mit ihrem stillen Schmerz allein zu sein. Der unaußsprechliche Regen und die herrschende Finsterniß

zur Vereinigung hat hier eine Blüthe gezeitigt (D. Red.), die man sorgsam hüten, nicht mit rauher Hand brechen sollte. Es lohnt in der That der Mühe, von diesen Schöpfungen der eigenen Kraft zu halten, was irgend noch zu halten ist (D. Red.), und nicht Alles dem Staatszwang preiszugeben. Die aus der Initiative der Arbeiter hervorgegangenen und ihrer Selbstverwaltung unterstellten Klassenbildungen dürfen nicht untergehen. Was in langen Jahren aufgebaut wurde, soll nicht auf einmal abgebrochen werden. Man ändere die Kassen, aber man vermindere sie nicht. Als Zuschußkassen können sie immer nur einen geringen Werth und einen geringen Umfang haben, als freie Kassen ist ihnen vielleicht die große Mission beschieden, in Zukunft den Ausgangspunkt für eine Umgestaltung des Arbeiterversicherungswesens abzugeben. (Na, Na! D. Red.) Ist der erste Wille vorhanden, den eingeschriebenen Kassen als solchen die Existenz zu retten, so werden sich auch Mittel finden, die zu diesem Ziele führen. Neuhausen, im Juli 1892.

Philipp Gens, Abgeordneter der 52. Wahlabtheilung.

Eingekandt.

Betreffs der Beschlüsse der zwölften Generalversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischer, welche in Halle tagte, sehen auch wir uns veranlaßt, hierzu unsere Stimme gegen die verschiedenen Proteste, wie sie vor allen Dingen in Weitzensee, Weimar, Postchappel und noch anderen Bahnhallen erhoben worden sind, laut werden zu lassen. Wie ich richtig in Nr. 29 der „Neuen Tischer-Zeitung“ unter „Eingekandt“ vom Abgeordneten Paselohp gesagt wird, „daß die Umwandlung unserer Kasse in eine Zuschußkasse uns nicht verlocken noch verblenden soll, sondern daß wir festhalten müßten an unserer altbewährten Kasse.“ Dieser nur allein richtigen Ansicht stimmen wir völlig bei und sind gegen die Weitzensee'sche Protesterhebung behufs Einberufung einer „außerordentlichen Generalversammlung“ Mitglieder!

Ihr Alle wollt zielbewußt sein, wißt Alle, wie groß der Druck ist, der seitens der Regierung auf uns lastet, wie schwer es uns gemacht wurde, die Kasse bis jetzt hochzuhalten, und wie sich dieselbe Regierung bemüht, den freien Hilfskassen den Lebensfaden abzuschneiden, eventuell das Fortbestehen derselben zu erschweren. Und wir sollten demgegenüber die Kleinmüthigen spielen, die Blinde in's Korn werfen und davon laufen, uns wegen einer geringen Steuererhöhung zurückschrecken lassen, nicht beweisen, daß wir einig sind und sein können? Mitglieder, laßt Euch nicht abtrünnig machen, wenn auch mehrere Bahnhallen, wie Weimar z. B. befürchtet, wir büssen durch die Steuererhöhung an Mitgliederzahl ein, was ja schließlich auch stattfinden könnte; so sind wir doch der festen Ueberzeugung, daß, wenn unsere Kasse als Sieger hervorgeht, wir dann doppelt mehr Mitglieder verzeichnen können.

Wir begreifen nicht, daß sich Mitglieder unserer Kasse (Weitzensee, Weimar usw.) durch eine solche Wenigkeit von 10 % Steuererhöhung pro Woche für die Dauer von einem halben Jahre so zurückschrecken lassen und lieber die Ortskrankenkassen mit unterstützen, im Allgemeinen aber einen peinlichen Druck auf uns ausüben; auch bedenken selbige Mitglieder nicht, welche Wohlthat uns unsere Kasse stets gewesen ist und noch sein wird, wenn ihr Fortbestehen gesichert wird.

Daß sich die Bahnhallen Weitzensee und Weimar z. über die Abstimmung der Generalversammlung von 88 gegen 89 Stimmen, nicht beruhigen können, wollen wir dahin erläutern, daß die Abgeordneten, die für das Fortbestehen der „Fr. Hilfskasse“ gestimmt haben, sicher Alles in Erwägung gezogen haben, was nur zum Besten ist.

Darum Mitglieder, es wird endlich Zeit, daß wir sämmtlich zu der Einsicht gelangen, daß Einigkeit stark macht und durch Kleinigkeitsträmerei das wenige Gute, was uns das Gesetz von den Krankenkassen noch gelassen hat, auch noch verloren geht. Wir bitten alle Angehörigen der Kasse, sowie die noch fernstehenden, doch mitzuhelfen und mitzuwirken am Fortbaue der Kasse und nicht zu deren Verfall.

Die Ortsverwaltung Riesa i. S. J. A.: Carl Köpcke, Schriftführer.

Erwiderung.

In Nr. 28 der „Neuen Tischer-Zeitung“ war eine Berichtigung auf ein Eingekandt, welches vom Vertrauensmann

bewirkten, daß sie bald vom Wege abwich und auf dem durchweichten Ader umherirrte. Blöthlich stieß sie an ein Rohr, das gleich einem Schornstein sich mitten im Felde erhob und bis hinunter in die Grube reichte, um dort die Ventilation zu verbessern. Einen Augenblick lehnte sie gegen dasselbe, um zu ruhen und sich über die nun einzuschlagende Richtung zu orientiren. Da schien es ihr, als ob ein dumpfer Schrei aus dem Rohre ertönt sei. Sie legte das Ohr an das Eisenblech, hielt den Athem an und lauschte. Eine kleine Pause trat ein, da hörte sie ganz deutlich denselben Ton leise und schwach, als wäre er aus einer anderen Welt. Es war kein Zweifel — unter ihr befanden sich die Berunglückten, auch sie lebten. So schnell ihre Füße sie tragen konnten, eilte sie dem Dorfe zu; als Wegweiser dienten ihr die lustigen Weisen, die dort aufgespielt wurden. Eine Ewigkeit dankte ihr die Zeit, bis sie die ersten Häuser erreichte und ihre Wahrnehmung den Behörden mitgetheilt hatte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Mär und nach einer Viertelstunde bewegte sich durch Sturm und Regen ein Trupp beherzter Bergleute unter Anführung des Obersteigers und des Mädchens, mit den zweidentprechenden Hülfsmitteln ausgestattet, die brennenden Grubenlichter in den schwelligen Händen, dem Wettergeschachte zu. Dort angelangt, stieg der Beamte auf einer Leiter bis an die Deffnung des Rohres und rief mit Donnerstimme den alten Bergmannsgruß „Glück auf!“ hinein. Ein lange Pause trat ein, da ertönte derselbe Gruß aus der Tiefe. Die Drei lebten also und konnten auch gerettet werden. Wenigleich zu ihnen ein neuer langer Durchschleif gehöhrt werden mußte, der viele Tage angestrengte Arbeit erforderte, so konnten die Unglücklichen doch mit allem Nöthigen versehen werden, der Wettergeschacht bildete ja die Thüre.

der Tischler von Leipzig verfaßt und der Redaktion der „Neuen Tischler-Zeitung“ zum Abdruck zugelandt war, zu lesen, in welchem unser Chef, Herr Falz (Inhaber der Firma Falz und Werner, Fabrik photographischer Apparate) die Schilderung über die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse in seiner Werkstatt als übertrieben oder gar als Unwahrheit hinzustellen versuchte. Es war in diesem Eingangs irrtümlich von einer Verlängerung der Arbeitszeit die Rede, was auf ein Mißverständnis zurückzuführen ist. Wir hätten an dem betreffenden Vereinsabend, wo die Angelegenheit über unsere Werkstatt erörtert wurde, die Veränderung unserer Werkstatt erörtert, was vom Vertrauensmann als Verlängerung verstanden worden war. Wir waren auf die Veränderung, welche kurz nach Antritt des neuen Werkführers stattfinden sollte, nicht eingegangen, und wir glauben auch mit Recht. Denn wenn es heißt, wir arbeiten von Montag an von früh 6 bis Abends 6 Uhr, nachdem wir vordem von 7-7 Uhr gearbeitet hatten, und am nächsten Sonnabend erklärt der neue Werkführer, wir arbeiten jetzt von 7-7 Uhr, so müßten wir ja annehmen, daß jede Woche die Arbeitszeit nach Ermessen des Werkführers verändert würde.

Ferner hieß es in der betreffenden Verrechnung, daß ein Arbeiter unter M. 18, einer der besteingrichteten Arbeiter sogar M. 27 in Lohn und M. 88 in Akkord verdient hätte; auch wären die Akkordsätze nachweislich höher als die in den mit derselben Branche besetzten Städten (Berlin, Gbrüg, Dresden). Nun, wir können mit gutem Gewissen und nach genauer Erkundigung mitteilen, daß sämtliche Angaben des Herrn Falz auf Unwahrheit beruhen. Wir haben sämtliche Lohnbücher einer ganzen Präfektur ausgenugen und können berichten, daß nicht ein einziger Arbeiter, ausgenommen der ehemalige Werkführer, welcher seit fünf Wochen wieder als Gehülfe arbeitet, einen Durchschnittslohn von M. 18 die Woche verdient hat. Der besteingrichtete Arbeiter, nämlich der ehemalige Werkführer, hat einen Durchschnittsverdienst von M. 26,53 im Akkord, nicht M. 88 wie es in der Verrechnung hieß. Als Werkführer erhielt er M. 27 Lohn, mußte dafür aber jeden Sonntag Vormittag, hiers auch noch nach Feierabend thätig sein. Der Durchschnittsverdienst der übrigen Arbeiter war folgender: Bei einem eingetragenen Arbeiter, welcher zwei Jahre in dieser Branche thätig ist, M. 14,35; bei einem Anderen, welcher 3/4 Jahre in dieser Werkstatt gearbeitet, M. 15,80; bei einem Dritten, welcher ebenfalls 3/4 Jahre in derselben Werkstatt gearbeitet, M. 14,87. Bei den übrigen Arbeitern, welche 1/4 Jahre in betreffender Werkstatt thätig gewesen, beläuft sich der Durchschnittsverdienst von M. 14-17. Aus diesen Zahlen wird es wohl ersichtlich sein, daß die Werkstatt des Herrn Falz nicht als ein Muster betreffs der Akkordpreise gelten kann. Ferner wurde in betreffender Verrechnung ein Abzug von 35 Prozent bestritten. Nun, wenn es für ein Stück Arbeit (Stativ) jetzt M. 1 giebt, während es früher M. 1,75 gegeben hat, dann muß man sich wundern, daß man den Ruch hat, zu behaupten, es habe überhaupt kein Abzug stattgefunden. Es wäre zweckmäßiger gewesen, wenn Herr Falz das Geld, welches er für Annoncen und persönlichen Reisen nach Berlin, Dresden und Gbrüg ausgegeben, durch welche er neue Arbeitskräfte zu erlangen suchte, seinen Arbeitern bei Akkord- oder Lohnarbeiten hätte zu Gute kommen lassen, dann hätte er zufriedene und gute Arbeiter erhalten. Nun, bis jetzt hat er alle diese vorbenannten Opfer umsonst gebracht, und sagen wir den Kollegen Deutschlands hierdurch unseren Dank für die Solidarität, die sie bewiesen; mögen sie es auch ferner thun.

**A n f r a g**

**an die deutschen Drechsler und alle im Drechsler-gewerbe beschäftigten Arbeiter Deutschlands!**

Die zentrale statistische Kommission der Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands ist im Begriff, die zweite Statistik über Lohn- und Arbeitsverhältnisse im deutschen Drechslergewerbe in Angriff zu nehmen. Die statistischen Aufnahmen sollen sich nun nicht nur auf die Mitglieder der Vereinigung, sondern möglichst auf alle Arbeiter im Drechslergewerbe erstrecken, denn je mehr Material uns zur Verfügung steht, um so dankbarer ist die Arbeit und um so wertvoller das gesammte Ergebnis. Um dies erreichen zu können, müssen wir Gelegenheit haben, uns mit Drechslern in allen Orten, in denen unsere Organisation noch nicht vertreten ist, in Verbindung zu setzen, um dieselben zur Theilnahme an unseren statistischen Aufnahmen heranzuziehen. Wir richten daher hiermit an die

Und gleich wurde von der mitgebrachten Leine Gebrauch gemacht, und ihnen Lebensmittel herabgelassen.

Eine Stunde später ertönte die Schachtelglocke wieder und rief die Bergleute an die Arbeit. Sie kamen scharenweise an, sie wußten ja schon genau, weswegen zu dieser Nachtstunde der eiserne Mund sie zu ihrer Pflicht rief.

Tag und Nacht wurde das Häufel geschwungen, doch rückte nur mühselig die Arbeit vor.

Wahmal ging die Sonne nach jener Schredensnacht auf, da erschienen endlich die Leuten der Verunglückten. Es schien, als wolle die Natur sie begrüßen und sie für den langen Aufenthalt unter der Erde schadloß halten, denn es war damals eher ein Frühlingstag, als einer jener berückeligen Novembertage.

Die Bergleute priesen laut das Mädchen, durch deren Liebe die braven Kameraden von dem graufigen Tode des Verhungerns gerettet wurden.

Sie aber hing an der Brust des Geliebten und unter Freudenthränen wurden die Liebeschwüre von den beiden Glücklichen erneuert. Sie waren wieder vereint und nichts konnte sie trennen, als der Tod.

**Ich bin ein Mensch!**

Ich bin ein Mensch! Es fließt mit meinem Blute Der heiße Wunsch, ein freier Mensch zu sein, Durch Herz und Sinne, und mit kühnem Muthe Erheb ich laut den Ruf: Das Recht ist mein! Es ist mein Recht als Mensch, vom Erdengute In gleichem Maß wie Du der Herr zu sein! Ich bin ein Mensch! Es giebt nicht Herr'n und Knechte, Ich ford're meine vollen Menschenrechte!

Arbeiter im Drechslergewerbe, wie überhaupt an alle Arbeiter die Bitte, uns Adressen von Drechslern mitzutheilen.

Schon einmal — vor zwei Jahren — traten wir mit derselben Bitte an die Arbeiterschaft heran, und nicht umsonst; es wurde uns eine ganz beträchtliche Anzahl von Adressen abgegeben, durch die wir in den Stand gesetzt wurden, in unserer ersten Statistik Berichte aus Orten zu bringen, die noch keine Mitglieder unserer Organisation aufweisen konnten. Ermuthigt durch diesen Erfolg, wenden wir uns heute, wo unsere Organisation eine größere Ausdehnung angenommen hat, an die Arbeiterschaft, mit der Hoffnung, daß Niemand die kleine Mühe scheuen wird, uns jede Adresse von Kollegen, die er kennt, mitzutheilen.

Also Kollegen, Arbeiter! Entsinnt Euch der Geschäfte, in denen Ihr auf Eurer Wanderschaft beschäftigt gewesen, entsinnt Euch Eurer Nebenbessenen, von denen Ihr vermuthet, daß sie sich noch im betreffenden Orte befinden und sendet uns deren Adressen ein! Auch die Angehörigen anderer Gewerkschaften, die sich bei der Beachtung dieses Aufrufes, namentlich da, wo Drechsler beschäftigt sind und dieselben einer Organisation noch nicht angehören, auch an sie ergeht die Bitte, uns in diesem Falle durch Mittheilungen zu unterstützen.

**Halle, 1. Juli 1892.**

**Die zentrale statistische Kommission der Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands.**

Alle Anfragen und Sendungen sind an den Vorsitzenden der Kommission zu richten, unter der Adresse:

P. Polshausen, Halle a. S., Hirtengasse 15 I.

Alle arbeitserfreundlichen Blätter werden um Abdruck dieses gebeten.

**An die deutschen Tischler.**

Im Anschluß an den vorstehenden Aufruf erlaubt sich der Unterzeichnete, an alle Tischler Deutschlands besonders die freundliche Bitte zu richten, unserer statistischen Kommission bei ihrer so wichtigen Arbeit nach Möglichkeit behülflich sein zu wollen. Gerade den Tischlern, die wohl am meisten mit noch unorganisirten Drechslern zusammen kommen, ist es leicht möglich, dies zu thun, indem sie Bekannte zu bestimmen suchen, sich Fragebogen für unsere Statistik schicken zu lassen, oder aber, indem sie die Adressen derselben der statistischen Kommission, welche die Fragebogen bis zum 1. August d. J. versendet, umgehend mittheilen.

In der Erwartung, keine Fehlbitte gethan zu haben, zeichnen wir

Mit Gruß

Der Zentralvorstand der Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands, Th. Reipart, Vorsitzender.

**Verband deutscher Korbmacher.**

Da seit Ausbreitung der Urabstimmung schon über acht Wochen verfloßen sind, sei hiermit dieselbe geschlossen. Das Resultat war 171 für Zahlung des 5-Pf. Beitrages viereljährlich an die Generalkommission durch die Mitglieder und 117 Stimmen für Zahlung durch die Hauptkasse. Mit hin werden alle Quartale die 5 Pf. von den Mitgliedern erhoben. Resultate haben eingelangt: Hamburg 15 (25), Lindenwalde 18, Braunschweig 3 (11), Bremen 18, Altona 2 (12), Piesnitz 13, Schönebeck 12, Berlin 28, Mühlberg 10, Brandenburg 26 (33), Guben 15, Dresden (20), Borsfel (13), Halle 11.

Die eingeklammerten Zahlen bedeuten Zahlung durch die Hauptkasse.

Sollten im Vorstehendem Irrthümer enthalten sein, so ist dies an den Unterzeichneten zu berichten.

Der Vorstand  
J. A.: C. Krüger, Vorsitzender.

**Korrespondenzen.**

Bremen. Unsere Mitgliederversammlung fand am 16. Juli, Abends 9 Uhr, in unserem Vereinslokal: statt mit der Tagesordnung: „Die Arbeit hier am Orte“. Da hier in Bremen und Umgegend in unserem Korbmachergewerbe viel zu wünschen übrig bleibt, auf einer Seite die auswärtige Konkurrenz, auf der anderen Seite die schwache Organisation der Kollegen, die noch nicht trotz ihrer drückenden Lage zur Einsicht kommen

können, daß Einigkeit stark macht, und viele Klagen einlaufen, daß die Arbeitszeit nicht innegehalten, und die Waare nach dem vorgeschriebenen Tarife nicht verfertigt wird, so wurde eine Kommission von fünf Mann gewählt, die diese Uebelstände zu kontrolliren und die Mitglieder in der Versammlung davon in Kenntniß setzen soll. Ferner wurde beschlossen, zur nächsten Versammlung die Statistiker mitzubringen, um eine genaue Uebersicht des Verdienstes vorzunehmen.

**Musikinstrumenten-Arbeiter.**

**Korrespondenzen.**

Berlin. Der hiesige Fachverein hielt am 18. Juli eine Generalversammlung ab, in welcher Herr Dr. Borchard einen Vortrag über Bodenreform halten wollte. Da Herr Dr. B. leider verhindert war, wurde beschlossen, über 4 Wochen ein Referat über dasselbe Thema zu hören. Darnach verlas der Kassirer die Abrechnung vom zweiten Quartal. Dieselbe ergab eine Einnahme von M. 695,40 eine Ausgabe von M. 569,16, mithin einen Ueberschuß von M. 126,24, Bestand vom ersten Quartal M. 515,37, macht zusammen M. 641,61. Davon ab Defizit M. 49,42, bleibt ein Bestand am 1. Juli 1892 von M. 592,19.

Die Revisoren hatten die Abrechnung für richtig befunden, mithin ist der Kassirer entlastet. Dann, macht der Vorsitzende bekannt, daß die bisherige Werkstatt-Kontrollkommission von ihrem Amte entbunden ist. Kollege Dasse erkrankt dann Bericht über die Thätigkeit der Werkstatt-Kontrollkommission, dieselbe trat mit 15 Werkstätten in Unterhandlung, davon waren 5 von Erfolg, während in den andern 10 Werkstätten für den alten Preis weitergearbeitet wurde. Ferner wurde ein Kollege als gemäßregelt anerkannt. Darnach wurde der Antrag des Kollegen Seibt: „Dem Referenten das Schlusswort nicht mehr zu gestatten, sondern in der Diskussion ihm das Wort zu ertheilen,“ mit allen gegen 6 Stimmen abgelehnt. Von dem vor 4 Wochen angenommenen Antrag: „Die Namen der Kollegen, welche noch mit den Billeis vom letzten Weihnachtsbergnügen im Rückstand sind, zu veröffentlichen,“ wurde Abstand genommen. In „Bereinsangelegenheiten“ stellt Kollege Kröhn den Antrag: „Die Vereinsversammlungen vorläufig nur alle 14 Tage stattfinden zu lassen.“ Hierüber fand eine sehr lebhafte Debatte statt, wobei Kollege Miendorf und Sparsfeld die sogenannte Wanderversammlung befragten; selbige halten es für zweckmäßig, wenn alle 14 Tage abwechselnd eine Versammlung im Norden und im Osten stattfindet. Der Antrag Kröhn wurde gegen 6 Stimmen abgelehnt. Darnach wurde der Antrag angenommen: „Die nächste Versammlung wegen des Sommerachtsballes, welcher am 30. Juli bei Kömpel in Treptow stattfindet, fortfallen zu lassen.“

Folgender Antrag: „Die heutige Generalversammlung ertheilt dem Vorsitzenden der Arbeitsvermittlungskommission die Befugnis, ein Beschwerdebuch nach den Bestimmungen des § 5 des Reglements für den Arbeitsnachweis anzuschaffen,“ wurde dem Vorstande überwiesen.

Berlin. Eine öffentliche Versammlung der in den Berliner Musikinstrumenten-Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hörte am 13. Juli einen interessanten Vortrag des Genossen Robert Schmidt über „Wirtschaftlicher Aufschwung und wirtschaftliche Krisen“. Das Referat wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Vertrauensmann der Berliner Musikinstrumenten-Arbeiter, Herr Meier, legte hierauf Rechnung über Einnahmen und Ausgaben, die er in der Zeit vom 15. Mai bis Ende Juni zu verzeichnen hatte. Erstere betragen insgesammt M. 244,25, letztere M. 154,47. In den Händen des Vertrauensmannes verbleiben M. 89,78. Demselben wurde Decharge erteilt. Darauf entspann sich eine Diskussion darüber, ob die Werkstatt-Kontrollkommission in Zukunft eine aus der Öffentlichkeit hervorgegangene, also in öffentlicher Versammlung der Berufsgenossen gewählte sein soll, oder ob sie noch weiter aus dem Fachverein hervorzugehen habe. Es wurde beschlossen, der Kommission von nun an öffentlichen Charakter zu geben und zwar hergestellt, daß jeder der drei Bezirke, in welche der Vertrauensmann für Berlin die Berliner Vertrauensmänner-Organisation eingetheilt hat, Osten, Südosten und Norden, in öffentlicher Versammlung eine eigene Werkstatt-Kontrollkommission wählt. Die Versammlung wählte dann die Herren Menz, Freier und Karbach als Kommission für den Osten. „Im Verschieben“ sanktionirte die Versammlung die am 11. Juni in einer Delegirtenversammlung angenommene Resolution; be-

Das Recht zu leben! Todesmüthig fechte Für Menschenthum ich gegen dein Papier. Ich kann dich nicht als meinen Herrn erkennen! Du darfst mich nicht von meiner Arbeit trennen.

Der Mensch ist Mensch! Er hat das Recht auf Leben! Lebendigkeit ist Arbeitsrecht und Pflicht. Was die Natur mir sorgend hat gegeben, Das sollte rauben dürfen jeder Wicht! Mein! Wer mich hindert in dem freien Streben. Mein Arbeitsrecht zu üben, meine Pflicht, Der wird zum Mörder, macht mich zum Verbrecher, Doch meine Brüder werden meine Rächer!

Bernehmt's in Hütten, hört es in Palästen: Der Tag steigt auf, hinunter sinkt die Nacht! Der Mensch ist Mensch! Den Edelsten und Besten Ist jeder gleich, ob auch der Hochmuth lacht. Von fremder Arbeit leben und den Gassen Die Augen blenden mit des Festmahls Pracht, Kann jeder Lump und jeder Sklavenhüter: Wir schaffen durch die Arbeit alle Güter.

Ich bin ein Mensch! Es rufen's Millionen, Durch Druß und Knechtschaft aus dem Schlaf geweckt: Ich bin ein Mensch! so klingt's in allen Zonen, Wo nur ein wertgevolter Arm sich redt; Ich bin ein Mensch, will frei bei Menschen wohnen, Von keines Treibers Peitsche aufgeschreckt! Ein Mensch bin ich, es giebt nicht Herr'n noch Knechte, Ich ford're meine vollen Menschenrechte!

Gewiß! Gewiß! Die Menschheit ist gebunden! Dem Fleische nur gewährt die Erde Brot; Doch weiß's so ist, d'rum soll durch Arbeitsstunden Sich Jeder selber sichern vor der Noth. Allein durch Arbeit wird der Weg gefunden Zur Freiheit und zum geistigen Morgenroth; Heut' aber sollen Schwielen an den Händen Nach Deinem Wahn den Mann der Arbeit schänden!

Was ist Dein Gold? Nur Tropfen sind's, geronnen Aus Schweiß und Blut, der Arbeit ausgepreßt! Was uns're Väter, was wir selbst gewonnen, Was unser ist, damit hältst Du uns fest! Du glaubst im Glanz des Goldes Dich zu sonnen, Weil wir das Futter liefern in Dein Nest. Bedenk es heut': Der Hunger wird Dich rütteln, Wenn wir den Staub von den Pantoffeln schütteln.

Die Arbeit schafft die schöpferische Werke, Die Arbeit schafft die Brotkracht ganz allein, Du weißt es wohl, d'rum läßt du led: die Erde Und was auf Erden wächst und kriecht ist mein. Heut' dienen wir in Glend und Beschwärde, Du zahlst uns Lohn und ziehst die Feuchte ein, Der Hunger zwingt uns, wollen wir nicht sterben, Was wir geschaffen, von dir zu erwerben.

Die Erde ist des Menschen! Deine Rechte, Auf Raub und Trug gebaut, sind nur Papier! Ich bin wie du vom menschlichen Geschlechte, Und heilig lebt mein Menschenrecht mit mir.

treffend die Nichtunterstützung solcher Kollegen in Streitfällen, welche nicht einen bestimmten Beitrag für die Organisation geleistet haben.

Die Unterstüfung für Gemahregelte wurde von den Anwesenden für das dritte Quartal auf M. 8 pro Woche festgesetzt und zum Schluss noch eine dreigliedrige Kommission zur Arrangierung des Sommerfestes gewählt.

Die heutige Versammlung erkennt die Befreiung der Arbeiterklasse nur in der Organisation und zwar nicht in der einseitigen politischen sondern auch in der gewerkschaftlichen, da beide sich ergänzen müssen, um den Sozialismus zum Siege zu führen.

Die Regelung der Ueberstundenarbeit und das eventuelle Vorgehen gegen die betreffenden Fabriken wurde auf Antrag des Kollegen Laube dem Vertrauensmann überlassen und dann Kollege Ubricht, Ebermaldorfer 32, zum Werkstatt-Kontrolleur für den Norden gewählt und ihm zur Unterstützung die Kollegen Bary und Reindeke beigegeben.

Rundschau.

Die Novelle zum Krankenkassen-Versicherungsgesetz, welche mit dem 1. Januar 1893 in volle Wirksamkeit tritt, hat die freien Hilfskassen genötigt, wesentliche Änderungen im Statut vorzunehmen falls sie ab der genannten Zeit dem § 75 des genannten Gesetzes genügen wollen, um ihre Mitglieder vom Zwange zum Beitritt in eine Zwangskasse zu befreien.

- 1. Zentralkasse der Wirter, Weber u. in Chemnitz.
2. Rorbmacher u. in Reiz.
3. Buchbinder u. in Leipzig.
4. Maler u. in Hamburg.
5. Tischler u. in Hamburg.
6. Drechsler u. in Hamburg.
7. Maurer u. in Altona.
8. Frauen und Mädchen in Offenbach a. M.
9. Schuhmacher u. in Offenbach a. M. (ab 1. Januar wieder Hamburg.)
10. Gold- und Silberarbeiter in Gmünd.
11. Schneider in Braunschweig.

Umgewandelt in eine sogenannte Zuschußkasse hat sich die Zentralkasse der Töpfer in Dresden.

Eine interessante Gerichtsentscheidung. Aus Mainz wird unterm 9. Juli gemeldet: Ein hiesiger Bäckermeister, welcher der Forderung nicht nachgegeben, hatte sich vor dem Schöffengerichte wegen einer Konvention gegen die Gewerbeordnung zu verantworten, weil er einen Lehrling angenommen hatte, was nach Verfügung der oberen Verwaltungsbehörde hier nur den Jungbrotwebern zusteht.

Wie der Reichthum wächst. In „Frei Land“ lesen wir: Die reichste Person des Königreichs Sachsen hatte 1880 ein Jahreseinkommen von M. 653 117, 1892 ein Jahreseinkommen von M. 1 202 909, 1890 hatten 820 Personen über M. 50 000 Jahreseinkommen, 1892 haben 804 Personen über M. 50 000 Jahreseinkommen.

An alle Vorstände der gewerkschaftlich organisierten Vereine Württembergs ist, wie die „Schwäbische Logenzeitung“ mittheilt, dieser Tage ein von den vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts herausgegebenes Fiskalverhandlungsprotokoll, in welchem auf die Mangelhaftigkeit und Anzulänglichlichkeit des Statuts der Gewerbeinspektion hingewiesen und behufs Anbahnung einer Verbesserung der Vorrichtung unterbreitet wird, an allen Orten Vertrauensmänner zu ernennen, welche die Beschwerden der Arbeiter und Arbeiterinnen entgegenzunehmen haben.

Der Staat als Musterarbeitgeber wird drastisch gekennzeichnet durch eine Aushreibung vom Speisart. Es betrifft einen 17jährigen Waldarbeiter, der bis jetzt 49 1/2 Jahre im Dienste des Staates trennlicher Pflanzung waltete. Bei Sturm und Wind, bei Regen und Sonnenschein sah ich den grauen Mann im Walde seinen auftraggebenden Dienst thun.

Der alte Mann nun leben. Ein humaner Herr giebt auch seinem Pferde, wenn es alt geworden, das Gnadenbrot. Und hier! Fast ein halbes Jahrhundert Mühe und Arbeit und der Dank - Hunger und Nummer. Und der Herr Fortknecht dieses Waldarbeiters wird am 1. Januar um M. 600 aufgebessert. Wie schreiben sie künftig?

Den Großen Glück und Herrlichkeit, Den Kleinen - die Zufriedenheit. (Wärz. J.)

Statistik im Drechslergewerbe. Von der Organisation der deutschen Drechslerarbeiter werden für dieses Jahr neue statistische Aufnahmen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gewerbe vorbereitet. Diese Aufnahmen sollen sich über möglichst weite Gebiete des Deutschen Reiches ausdehnen.

Fachgewerbliches.

Für die Leser unseres Blattes dürfte es von Interesse sein, etwas Näheres über die zu Neustadt i. Meckl. bestehende Schule für Bau- und Möbelschler zu erfahren. Die Anstalt ist eine städtische, ihr Vorgehen umfasst drei Semester, sie steht mit den übrigen Fachabteilungen unter der Direktion des Herrn Direktor Jensen.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. F. W. Dieß Verlag) ist soeben das 43. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Die von Westphalen II. - Die allgemeine Volksschule. Von Fritz Kunert. - Bücher, Bismard und v. Pöschinger. Von Ferd. Wolff. (Schluß). - Die Kontrollmarkte. - Literarische Rundschau. - Korrigenda. - Feuilleton: Dunkle Nächte. Roman von Eise Langer. (Fortsetzung.)

Erschienen ist: Anleitung zur Verminderung der Arzneikosten bei den Krankenkassen, für den Gebrauch der Kassenvorstände von Dr. med. F. Sandmann in Darmen. Die Broschüre giebt in ganz leichter, Jedermann verständlichen Weise Aufschluß über die Verminderung der ungeheuren Arzneipreise, ein Gegenstand, der in jetziger Zeit bei den Kassenvorständen vielfach erörtert worden ist und noch wird.

Im Verlage der Buchdruckerei „Gutenberg“ in Leipzig erscheint eine 5 Bogen (80 Seiten) starke Broschüre unter dem Titel: Die zehn Gebote und die bestehende Klasse.

Dem Drängen der Genossen aus allen Orten, wo der Verfasser diesen Vortrag gehalten hat, denselben in einer Broschüre herauszugeben, ist derselbe nachgekommen, indem er den Inhalt bedeutend vervollständigt und ergänzt hat, so daß diese Schrift auch für diejenigen, welche den Vortrag selbst gehört haben, ein hohes Interesse bietet.

benutzt, so daß diese Schrift nicht nur lesendwerth, sondern ein dauerndes Agitationsmittel der Sozialdemokratie im Kampfe mit ihren Widerachern sein wird. An der Hand der zehn Gebote stellt der Verfasser die ungeheuren Sünden eines großen Theils der bestehenden Klasse fest, derselben Leute, die in der heutigen Zeit sich gar zu gern zu Moralpredigern und Sittenwächtern des Proletariats aufwerfen.

Goldene Worte hat der Referent gesprochen und ich unterschreibe diesen Artikel von Allem, was der Redner gesagt.

Die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“. Wenn der Redner auch erklärt hätte, er sei Atheist, so müßte er als Pastor doch sagen, daß ein tiefer sittlich-moralischer und religiöser Zug durch den ganzen Vortrag gegangen wäre und daß die Worte des Referenten, welche oft recht hart und scharf waren gegen einen Theil der Besizenden, nur allzu berechtigt und wahr gewesen sind, ja daß noch Vieles schlimmer sei, als der Referent ausgesprochen habe.

Briefkasten.

Aischaffenburg, B. B. Ist hier nicht eingegangen. Greifeld, C. W. Die Abonnementsbeträge für Nichtverbandsmitglieder sind an den Vorstand nach Stuttgart zu senden, mit welchem wir jedes Quartal abrechnen.

Braunschweig, A. B. Der Preis für die Inserate in Nr. 27 und 28 steht dabei; bei der Versammlungsanzeige ist es wohl Jhresorts festzustellen, wie theuer selbige kommt.

Schaffhausen, Gewerkschaft. Sie sind im Recht. Berlin, Groth und Emden, Tölge. Für Ihre eingekommenen Berichte mußten wir je 20 S Strafporto zahlen.

Ulm, H. B. Quittung erfolgt in Nr. 33. Alles hier eingetroffen. Ueberlingen. Wir haben Ihren Eventualwunsch erfüllt und Ihren „Proletarierjüngling“ dem Papierkorb übergeben.

Zur dringlichen Beachtung. Diejenigen Zahlstellenverwaltungen resp. Vereine und Privatpersonen, welche von uns Schriften (Gesetze, Broschüren) usw. erhalten und diese noch nicht bezahlt haben, werden nochmals dringend ersucht, die Beiträge dafür umgehend einzusenden, da eine Regelung mit den einzelnen Verlagsgeschäften dringend erforderlich ist.

Deutschler Tischlerverband. Quittung über die im Monat Juni eingegangenen Gelder. Ueberchüsse: Hannover M. 100, -; Nürnberg 800, -; Döbeln 620, -; Lübeck 200, -; Riegnitz 100, -; Wiernsheim 6, -; Leisnig 5,85; Regensburg 50,70; Odersleben 5,60; Heeden 8,48; Fürth 400, -; Duisburg 5,73; Forstheim 50, -; Cöpenick 50, -; Merseburg 25, -; Kiel 180, -; Gaarden 34,50; Darmstadt 20, -; Bremen 275, -; Halberstadt 40, -; Hirschberg 20, -; Altona 12, -; Steglitz 100, -; Frankfurt a. M. 200, -; Neu-Ulm 55, -; Elbing 20, -; Bodeheim 60, -; Sagan 9,28; Nürnberg 280, -; Oldenburg 45, -; Altona 250, -; Stuttgart 800, -; Summa M. 3214,32.

Für Marken der Generalkommission: Kiel M. 30, -; Flensburg 20, -; Zurückgezahlte Reiseunterstützung: Doofe (Sch.) M. 4,20; Burg auf Fehmarn (R.) 2,35.

**Von Einzelmitgliedern:** Auf Buch Nr. 252a M. 8,90, Nr. 804 3,80, Nr. 826 1,80, Nr. 1185 -75, Nr. 1325 1,95, Nr. 1828a 1,95, Nr. 1828 1,05, Nr. 1870 1,50, Nr. 1879 1,35, Nr. 1801 1,95, Nr. 1887 -90, Nr. 1891 -90, Nr. 1747 1,85, Nr. 2195 -80, Nr. 2218 -45, Nr. 2250 1,50, Nr. 2274 -90, Nr. 2286 -90, Nr. 2439 1,20, Nr. 2448 1,20, Nr. 2659 1,95, Nr. 2852 2,10, Nr. 3027 -90, Nr. 3319 1,95, Nr. 3321 1,95, Nr. 4163 -45, Nr. 4245 -80, Nr. 4308 2,10, Nr. 4317 -80, Nr. 4353 -90, Nr. 4452 -75, Nr. 4488 1,85, Nr. 5014 -75, Nr. 5076 6,20, Nr. 5096a 1,20, Nr. 5258 -75, Nr. 5274 -75, Nr. 5342 2,10, Nr. 5357 1,50, Nr. 5369 -75, Nr. 5385 -80, Nr. 5506 1,85, Nr. 5576 1,20, Nr. 6462 1,20, Nr. 6465 1,50, Nr. 6679 1,50, Nr. 6685 -80, Nr. 6695 -45, Nr. 6885 2,10, Nr. 6964 1,50, Nr. 7700 -75, Nr. 7701 1,85, Nr. 7705 -80, Nr. 7727 1,80, Nr. 7810 1,20, Nr. 8063 1,80, Nr. 8172 1,20, Nr. 8178 1,95, Nr. 9283 -90, Nr. 9443 2,40, Nr. 9448 -85, Nr. 9449 -80, Nr. 9450 1,95, Nr. 9524 -90, Nr. 9527 1,20, Nr. 9598 -90, Nr. 10105 -90, Nr. 10108 1,35, Nr. 10114 1,65, Nr. 10119 1,80, Nr. 10120 1,05, Nr. 10121 -80, Nr. 10122 -80, Nr. 10123 -75, Nr. 10234 2,70, Nr. 10235 -90, Nr. 10248 -80, Nr. 10467 1,95, Nr. 10486 2,10, Nr. 10515 -80, Nr. 10559 -80, Nr. 1116 2,40, Nr. 1117 -90, Nr. 11902 1,65, Nr. 12462 1,20, Nr. 12512 1,80, Nr. 12881 1,95, Nr. 13355 -90, Nr. 13357 1,50, Nr. 13358 1,50, Nr. 13359 1,05, Nr. 13360 -90, Nr. 13361 -80, Nr. 13362 2,25, Nr. 13363 -80, Nr. 13368 -90, Nr. 13372 -90, Nr. 13379 -90, Nr. 13380 1,20, Nr. 13381 -90, Nr. 13382 2,10, Nr. 13383 1,20, Nr. 13384 1,05, Nr. 13388 -90, Nr. 13391 -90, Nr. 13393 -45, Nr. 13394 1,80, Nr. 13427 1,20, Nr. 13601 3,30, Nr. 13940 -75, Nr. 16542 1,20, Nr. 16560 2,70, Nr. 16995 1,20, Nr. 17306 1,20, Nr. 17864 1,50, Nr. 17644 1,35, Nr. 17808 -80, Nr. 19134 1,20, Nr. 20882 1,95, Nr. 21622 1,20, Nr. 21745 1,95, Nr. 21790 1,50, Nr. 21854 1,65, Nr. 22807 1,50, Nr. 24964 2,40, Nr. 25422 -75, Nr. 25426 1,20, Nr. 25522 -90, Nr. 25801 1,35, Nr. 25806 1,95, Nr. 27277 1,20, Nr. 27387 1,95, Nr. 27822 1,50, Nr. 27876 -90, Nr. 28578 1,95, Nr. 28623 1,20, Nr. 28826 1,95, Nr. 29326 3,30, Nr. 29558 -90, Nr. 29799 -45, Nr. 30465 2,70, Nr. 30693 1,35, Nr. 31097 -60, Nr. 31174 1,35, Nr. 31429 1,95, Nr. 31681 1,20, Nr. 31687 1,20, Nr. 31937 -75, Nr. 32200 1,80, Nr. 32607 -90, Nr. 32608 -90, Nr. 33076 -90, Nr. 33390 1,95, Nr. 33866 -60, Nr. 33972 1,95, Nr. 34040 1,20, Nr. 34291 2,40, Nr. 34783 1,95, Nr. 34840 1,80, Nr. 34959 1,35, Nr. 35086 -90, Nr. 35144 -60, Nr. 35149 1,05, Nr. 35150 1,05, Nr. 35151 1,95, Nr. 35152 1,65, Nr. 35153 1,50, Nr. 35154 1,50, Nr. 35155 1,05, Nr. 35156 1,05, Nr. 35157 -90, Nr. 35158 -90, Nr. 35159 1,50, Nr. 35160 1,05, Nr. 35464 1,35, Nr. 36422 1,20, Nr. 36559 1,35, Nr. 36560 1,85, Nr. 36893 -75, Nr. 36987 -75, Nr. 37013 -90, Nr. 37071 -90, Nr. 37082 1,50, Nr. 37414 1,95, Nr. 37854 2,70, Nr. 38203 1,95, Nr. 38573 1,35, Nr. 38627 -45, Nr. 38634 -60, Nr. 38693 1,95, Nr. 39060 -90, Nr. 39128 2,25, Nr. 39999 -90, Nr. 40302 1,35, Nr. 40376 1,50, Nr. 41128 1,05, Nr. 41132 1,05, Nr. 41147 -90, Nr. 41229 1,50, Nr. 41407 -60, Nr. 41483 -60, Nr. 41488 1,35, Nr. 41684 1,20, Nr. 42103 2,10, Nr. 42146 -80, Nr. 42276 1,05, Nr. 42341 1,20, Nr. 42579 2,70, Nr. 43132 -75, Nr. 43158 1,05, Nr. 43383 1,20, Nr. 43385 1,20, Nr. 43400 -90, Nr. 43422 -90, Nr. 43453 -60, Nr. 43736 1,20, Nr. 43750 -90, Nr. 43866 3,80, Nr. 43914 1,95, Nr. 44172 1,20, Nr. 44217 1,50, Nr. 44254 1,20, Nr. 44292 1,80, Nr. 44304 1,50, Nr. 44319 1,20, Nr. 44522 1,95, Nr. 44577 1,20, Nr. 44640 1,50, Nr. 44865 1,35, Nr. 44984 -75, Nr. 44994 1,50, Nr. 45312 2,25, Nr. 45422 2,40, Nr. 45570 1,95, Nr. 45592 1,95, Nr. 46217 1,50, Nr. 46516 -80, Nr. 46815 1,20, Nr. 46835 1,50, Nr. 46986 1,05, Nr. 46988 -90, Nr. 46990 -90, Nr. 46992 -90, Nr. 46993 2,40, Nr. 46994 -45, Nr. 46997 -90, Nr. 47000 1,20, Nr. 47001 1,20, Nr. 47002 1,20, Nr. 47080 1,95, Nr. 47467 1,20, Nr. 47573 2,10, Nr. 47591 -60, Nr. 47633 -90, Nr. 47693 1,50, Nr. 47713 1,20, Nr. 47756 1,20, Nr. 47831 1,95, Nr. 48148 -90, Nr. 48162 -90, Nr. 48390 -90, Nr. 48526 1,50, Nr. 48608 1,20, Nr. 48613 3,15, Nr. 48660 -90, Nr. 48962 -60, Nr. 48676 1,20, Nr. 48680 -90, Nr. 48960 -90, Nr. 49155 -90, Nr. 49158 -90, Nr. 49159 1,20, Nr. 49942 -90, Nr. 49978 2,10, Nr. 50170 1,50, Nr. 50180 1,20, Nr. 50388 3,30, Nr. 50448 2,40, Nr. 50451 1,50, Nr. 50532 1,65, Nr. 50647 2,65, Nr. 51711 1,95, Nr. 51712 1,95, Nr. 51713 1,05, Nr. 51716 -60, Nr. 51717 -60, Nr. 51804 -75, Nr. 51807 1,35, Nr. 51903 -90, Nr. 51919 -75, Nr. 52382 -60, Nr. 52384 1,65, Nr. 52385 1,05, Nr. 52386 1,50, Nr. 52387 1,05, Nr. 52388 -90, Nr. 52389 -90, Nr. 52390 1,20, Nr. 52391 1,50, Nr. 52392 -90, Nr. 52393 -90, Nr. 52394 -60, Nr. 52395 1,30, Nr. 52396 -60, Nr. 52397 -60, Nr. 52398 -90, Nr. 52399 -90, Nr. 52400 -90, Summa M. 410,90

**Abonnementsgeber von Nichtmitgliedern:** Lübeck M. 1,20, Epenid -55, Merseburg 2,05, Kiel 10,45, Gaarden 1,10, Darmstadt 6,60, Bodenheim 5,50, Oldenburg 6,50, Carlsbad -55, Summa M. 84,50.

A. Bohne, Kassirer.

**Zentral-Streitkommission der Tischler Deutschlands.**

Im Monat Juni gingen für den Streitfonds folgende Gelder ein: Eilenburg M. 15, Rathenow 10, Arnstadt 10,15, Guben 15, Merseburg 10, Kiel 70, Bodenheim 7,30, Weißen 16,70, Rastatt 2,60, Sagan b. Koblenz 8, Hannover 100, Osnabrück 1,70, Wälderleben -65, Rostock (als Rezerfons) 36, Summe M. 303.

A. Bohne, Kassirer.

Von verschiedenen Seiten wird bei uns angefragt, ob die Unterstützung der streikenden Glaskleber in Fürth (Bayern) unsererseits gutgeheißen wird. Hierauf erwidern wir, daß der Streik der Glaskleber, wie überhaupt Streiks von Angehörigen anderer Gewerbe unserer Genehmigung nicht bedürfen, es somit in das Belieben der Zahlstellen gestellt ist, ob solche Streiks unterstützt werden sollen oder nicht.

Wohl beschloß der Kongress in Hannover, daß alle von Tischlern gesammelten Unterstützungsgelder an uns eingesandt werden sollen, dies hatte aber nur Bezug auf die Unterstützung von Tischlerstreiks und Ruhebewegungen an die damalige Unterstützungskasse der Generalkommission.

Für die Kommission: Carl Stof.

**Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.**

(C. S. Nr. 3.)

**Bekanntmachungen der Hauptkassirer.**

Büschel erhielten vom 10. bis 24. Juli folgende Orte: Berlin D. M. 400, Berlin E 400, Berlin F 400, Bielefeld 400, Barmen 200, Crabbau 200, Witten 200, Wülheim a. Rh. 200, Mendenheim 200, Neustadt bei Leipzig 200, Garburg 150, Ralf 150, Charlottenburg 100, Elmshorn 100, Haulen 100, Mochau 100, Rübigenheim 100, Seelbach 100, Seelheim 100, Trotha 100, Wangen bei Cannstatt 100, Wollfanger 100, Wolfartsweyer 80, Göttingen 80, Gräfenroda 80, Buchheim 75, Wobersdorf 56, Eisenach 50, Gohennöfzen 50, Holzhausen 50, Wöhringen 50, Blankenburg i. Th. 30, Straubing 30. Summa M. 4781.

Krankengeld durch die Hauptkasse erhielten ferner: Nacholb-Wörben M. 34, Hertel-Brandenburg 31,88, Engemann-Altmark 11,50, Schmidt-Wildenthal 19,83, Zimmermann-Schönbrunn 23,67, Lehmann-Brandenburg 24,84, Schickel-Oberhof 42,80, Krahn-Altberg 28,50, Ripper-Grund 17, Feldhoff-Klein-Eller 17, Gartenfels-Werden (S 16) 3,87, Pieper-Weil der Stadt 14,17, Gertsch-Wulmke 21,66, Scharlow-Dömitz 31, Rusch-Kerpen 31, Sechse-Gröppendorf 28,67, Großmann-Loos 28,67, Witte-Nieder-Herwigsdorf 42, Häusler-Fehlen 28, Fahn-Kudde 28, Dehner-Bucha 28, Strider-Grohn 14, Zeiser-Garburg 14, Spilla-Studzienna 28, Behnte-Sornkaten 28, Gille-Kottshausen 28, Gramm-Amersbach 14, Arnold-Ettmannsdorf 14, Kettig-Wiel 28, Liebig-Schreiberhan 28, Kuntz-Püttli 14, Heß-Saarbrücken 24, Böwer-Hafloch 182, Kraus-Kirchhellenbach (inkl. Sterbegeld) 90,42, Weidemann-Schöningen 26,33, Czarni-Brumshüterhafen 32,67, Runte-Braubauer-Schiff 21, Henne-Hafloch 28, Wulf-Kellinghufen 28, Henning-Braubauer-Schiff 26,33, Rehtugler-Ebersbach 19,33, Thiele-Doppard (Krankenhaus) 7,90, Giese-Keinsberg (S 16) 6, Threns-Alexisbad 56, Valenta-Bilsen 28, Sattwig-Braubauer-Schiff 28, Lazar-Comorno 28, Moritz-Perzberg 7, Schildmann-Vab-Lende 21, von Henen-Albagen 32,66, Juder-Kiez 35, Jufelbach-Fehler 28, Beltermann-Kottshausen 28, Lembach-Allmendingen 14, Stöber-Uedenhof 26,33, Ramin-Altenstein 10, Korte-Albagen (inkl. Sterbegeld) 82,41, Giese-Demgo 49, Wiedmaier-Adenbach 28, Schloß-Simohheim 14, Gehrle-Wimmelndorf 23,33, Kuprecht-Bergen 28, Geiger-Blaubeuren 35, Banger-Kammig 28, Rupp-Kerpingen (inkl. Sterbegeld) 90,41, Gänge-Tempelhof 28, Costens-Wake (Krankenhaus) 22,72, Wild-Weckleben 18,66, Horn-Varrenstein 32, Sutt-Oder 28, Rathe-Stemmen 14, Rade-Maunhof 14, Spring-Schandau 28, Späther-Laubus-Eichbach 28, Schauer-Kottshausen 14, Henke-Alt-Strung (S 16) 5,97, Döring-Stecklinelack 28, Bieck-St. Andreasberg 14,66, Schwilke-Schalle 26, Fischer-Gubendorf 14, Trappert-Liebenstein 14, Bauer-Esterberg 24, Brenalin-Rathahn 28, Lautert-Berggießhübel 22,18, Wieland-Nieder-Wülfegiersdorf 14, Wellisch-Neuville 12,33, Bromnick-Brumshüt 10, Dinkels-Breez (Krankenhaus) 5,90, Fath-Erbel 14, Heidentreich-Wölke-Janzel 14, Wolf-Schlepzig 12,33, Weihenborn-Carnap (S 16) 8,02, Jarges-Braunlage 21, Gauschilt-Freimelde 21, Harms-Campen 14, Schade-Madeburg 14, Weitzer-Wingen (Krankenhaus) 4,90, Gehning-Weida 28, Schulz-Jaritz 28. Summa M. 2607,94.

Ueberhörsche sandten ein vom 10. bis 24. Juli folgende Orte: Alrenberg M. 800, Offenbach 800, Ottenien 500, Hamburg III. 500, Vernburg 400, Kiel 400, Mannheim 400, Schamerin 400, Halle 350, Rorheim 350, Berlin A. 300, Cronberg 300, Krensburg 300, Freiburg in Baden 300, Würzburg 300, Bayreuth 250, Breslau 200, Leipzig I. 200, Leipzig III. 200, Memmingen 200, Wülheim a. Ruhr 200, Pantow 200, Pöschappel 200, Weinheim 200, Usterfen 200, Rostock 195,50, Rentbach 180, Epenid 175, Aenddt 150, Bremerhaven 150, Aue 150, Alte Neustadt b. Magdeburg 150, Gännewetterbach 150, Kottshausen 150, Gr. Zimmert 150, Ludwigshafen 150, Hementhal 150, Budenheim 120, Ohligs 120,40, Eppenhain 120, Goldlauter 100, Landsberg 100, Rudolphstadt 100, Döhlau 100, Dessau 100, Griesheim 100, Constanz 100, Rixdorf 100, Neuhäusen 100, Cunnersdorf 100, Neue Neustadt b. Magdeburg 100, Gendich 100, Bickendorf 100, Wölfchen 100, Erblitz 100, Röhdeheim 100, Potsdam 111,05, Welschneureuth 100, Haintchen 100, Puchtingen 100, Saalmünster 100, Neuschönefeld 100, Wiersen 100, Wödingen 100, Zaalfeld 100, Erbschach 100, Gießenheim 80, Bismar 80, Großarden 80, Rachen 80, Rasberg 80, Feuerbach 80, Striffl 80, Voichwig 75, Arnstadt 75, Hürtz 75, Quittelisdorf 73,39, Weissenbach 70, Zwögen 70, Roffenwiesbach 80, Coewig 70, Strehlen 70, Altruppi 70, Kottsch 69,82, Ladenburg 60, Neu-Rubin 60, Nauheim 60, Schleswig 58,75, Nieder-Olm 50,93, Ruffenhäusen 50, Giesberg 50, Weichen 50, Elgershausen 50, Biemenna 50, Weich 50, Wolfenbüttel 50, Büschena 50, Silligen 50, Niederdorfelben 57,60, Heidesheim 50, Goldis 50, Grosenritte 50, Creana 49,80, Gr. Dobritz 40, Froburg 30, Swinemünde 30, Böhl 23,55, Mülhausen i. E. 20, Priwall 14, Döbeln 10, Pönnigwint 6,30. Summa M. 15 830,20. S. Jacobs, A. Gut.

**Anzeigen.**

(Die den Inseraten in Klammern beigefügten Ziffern bedeuten den Preis derselben.)

**Deutscher Tischlerverband.**

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfennige.)

**Erlangen.** Bevollmächtigter Eduard Bösch wohnt Waldstraße 13. Herberge: Restauration „Zur Morgenluft“, Ledernstraße 5. Reiseunterstützung zahlt Johann Meyer, Bergstraße 1, Abends von 7 bis 8 Uhr.

**Coburg.** Bevollmächtigter Heinrich Barnickel, Kleine Judengasse Nr. 4, 1. Etg.; Kassirer Ulrich Kottschbacher, Kanonenweg 10a, 2. Etg., daselbst Reiseunterstützung Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 7 bis 8 Uhr. Bekehrts-lokal Restaurant „Reichshalle“.

NB. Sämtliche Korrespondenzen und Sendungen sind an den Bevollmächtigten zu adressieren - Die Lokalverwaltung.

**Heilbronn.** Untere Herberge befindet sich bei dem „Gasthaus zum Schiff“, am Bollwerkplatz.

**Altona.** Die Wohnung unseres ersten Kassirers Vorstmann ist jetzt: Große Brunnenstraße 113, 1. Etage, Stadtteil Ottensen.

Mühlhausen i. Th. Den Kollegen zur Nachricht, daß unser jetziger Kassirer, Kollege Emil Hattenhof, Spiegelstraße 16, wohnt. Reiseunterstützung Mittags von 12-1 Uhr, Abends von 7-8 Uhr.

**Heiligenstadt.** Herberge und Bekehrtslokal: „Zum goldenen Löwen“, Wilhelmstraße. Bevollm.: Paul Kaulsch, Steingraben, bei Tischlermeister Goebing. Reiseunterstützung Abends von 8-9 Uhr im „Löwen“.

**Stettin.** Die Adresse unseres jetzigen Kassirers ist: Feltz Schneider, Dogislavstraße 8, linker Seitenflügel, 2. Treppe.

**Utschaffenburg.** Da unser bisheriger Bevollmächtigter, Kollege Eysch, beabsichtigt, abzureisen, so wurde an Stelle desselben Kollege Pet. Braungenberg, Treibgasse 13, gewählt. Alle Korrespondenzen sind nur an diese Adresse zu richten.

**Aufforderung.**

Der Tischler Wilhelm Kappel, geb. 24. August 1865 zu Berlin, Buch Nummer 86550, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen am Orte, namentlich aber denen gegen Herrn P. Bob, nachzukommen, im anderen Falle weitere Schritte gegen ihn werden.

J. A. G. S. Althaus, Kass. b. Zahlf. Bremen, St. Johannisstraße 148.

**Berlin.**

**Erstes Stiftungsfest**

findet am 15. Oktober in den **Concordia-Sälen,** Andreasstraße, statt.

**Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.**

**Mitglieder-Versammlung**

am 1. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Ehlers (früher Zappe). Tagesordnung: 1. Abrechnung vom zweiten Quartal. 2. Protest gegen die Beschlüsse der Generalversammlung in Halle a. d. S. 3. Wahl eines zweiten Schriftführers. 4. Verschiedenes.

**Herzogliche Baugewerkschule**

Wront 31. Okt. Holzminden Nr. 91/92. Vorunt. 8. Okt. 1885. Schlichter mit Maschinen- u. Mühlenbauschule und Verpfl.-Anst. Dir. L. Starnatz, Regbmstr.

**Heinr. Lüders, Silengieherei und Maschinenfabrik, Braunschweig.**

Fabrik gegründet 1847.

Spezialität:

**Holzbearbeitungs-Maschinen**

jeder Art in neuester zweckentsprechender Konstruktion und solider Ausführung. sowie komplette Anlagen mit Transmissionen etc. zu ermäßigten Preisen. Preisliste und Kostenaufschläge gratis. Tüchtige Vertreter werden gesucht.

**Fabrik für Möbel-Verzierung**

von Gustav Richter

in Oberschna bei Frankenstein in Sachsen, empfiehlt Schrankgefäße, Aufsätze, Plaster und Kapitäl, sowie Friseur- und Schneiderei. Illustrierter Preis-Katalog zu Diensten.

**Unternehmer**

ohne Kap., sucht überall für e. gebr. geschulte Tischlerarbeit O. S. H., Spechtbrunn bei Gräfenhain.

**Carl Benthin, Altona, Reichenstr. 8,**

empfehlen  
Mauhänke, geölt, von M. 4,20 an,  
Doppelhobel, 2,40  
Pughobel, 2,85  
Schlichthobel, 1,75  
Schrubbhobel, 1,35

solche große Auswahl von Faconhobeln, Rothhobeln, Doppelhobeln, Schraubhobeln etc. - Die Eisen sämmtlicher Hobel sind unter Garantie. Ferner halte große Auswahl in sonstigen Tischlerwerkzeugen, Beschlägen für Bau- und Möbelsticker zu äußerst billigen Preisen.

**Hobelbänke**

in sauberer trockener Waare empfiehlt mit Schubstufen und geschmiebeten Wankhaken Blatt von 3" Holz.

M. 31 33 35 37 39

Schraubhölzer, Schraubzwinge Hermann Bergs, Siegmund i. Schl. Verkauf gegen Rasse und Nachnahme.

**Die zehn Gebote und die bekümmerte Klasse.**  
 Nach dem gleichnamigen Vortrage von Adolf Hoffmann,  
 Redakteur des Feiger „Kostboten“.  
 Dritte durchgesehene und bedeutend vermehrte Auflage.  
 (Siehe unter Literatur.)

**Für Tischlereien**  
 Wegen anderer Unternehmungen soll eine komplette  
**Tischler-Maschinenanlage**

bestehend aus  
**1 Gasmotor, 1,8 HP,**  
**1 Hobelmaschine,**  
**1 Universalmaschine zum Schneiden, Fräsen,**  
**Schleifen und Stemmen**  
 für jeden annehmbaren Preis verkauft werden. Sämtliche  
 Maschinen sind wie neu, kaum ein halbes Jahr alt und noch  
 im Betrieb zu sehen.

**Paul Raack & Co.,**  
 Hamburg, Eimsbüttler Chaussee 83.

Ein altes  
**Journier-Geschäft**

mit großer Kundenschaft ist Alters halber  
**zu verkaufen.**  
 Offerten an R. Rindermann, Colmar i. G.

**Fabrikanten!**  
**Einige werthvolle Patente**  
 für Weihnachten (glänzendes Geschäft!)

eins für Metallwaarenfabriken, eins für Fabrik mit  
 Holzbearbeitungsmaschinen (beide für Haus- und Comp-  
 toirbedarf) sind billig  
**zu verkaufen.**

Offerten erbeten an Kurth & Schulze, Dresden-Neust.,  
 Louisenstraße Nr. 2.

Vorkursus: **Anhalt. Bauschule Zerbst** Wintersemester:  
 Oktober. 7. November.  
 Bankaus- Tischler- sowie Fachschule für Eisenbahn-, Strassen- und Wasserbauentschalter, Reife-  
 prüfung vor Staats-Prüfungs-Commiss. Kostenfreie Ausk. durch d. Direction.

Den Parteigenossen empfehlen wir zur Anschaffung

unsere

**Neue Gesamt-Ausgabe:**

**Ferd. Lassalle's Reden und Schriften**

in 40—50 Hefen à 3 Bogen zum Preise von 20 Pfg. pro Hef.

Herausgegeben

im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen  
 Partei Deutschlands  
 von Eduard Bernstein, London.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt in Berlin SW.

Freund Fritz Spiegelberg, wo bist Du? Adr. an die Tischler-  
 Herberge Fr. Gerbrach, Bleichstr. 14 in Elberfeld. [60. 4]



**Versammlungs-Anzeiger.**

Jede Seite kostet unter „Versammlungs-Anzeiger“  
 10 Pfennig.

**Altona.** Am Dienstag, den 2. August. Tagesordnung:  
 1. Die neuen Bestimmungen der Gewerbeordnung,  
 betr. den Arbeiterschutz. Referent: Reichstagsabgeordneter  
 S. Wollenbühr. 2. Fragekasten. 3. Verschiedenes.

**Berlin.** Dienstag, den 2. August, Abends 8 1/2 Uhr, im  
 Lokal Feuerstein's, Alte Jakobstraße 75: General-  
 versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über Ge-  
 werbeschiedsgerichte. Referent: Reichstagsabgeordneter  
 Franz Tugauer. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom  
 zweiten Quartal 1892. 4. Verschiedenes. Zahlreiches  
 und pünktliches Erscheinen erwünscht. Mitgliedsbuch ist  
 vorzulegen.

**Eltenburg.** Sonnabend, den 6. August, Abends 8 1/2 Uhr  
 Die Lokalverwaltung.

**Hamburg.** Dienstag, den 2. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei  
 Tütge, Valentinskamp. Tagesordnung: 1. Ab-  
 rechnung vom zweiten Quartal. 2. Erhebung ein-  
 gegangener Unterstützungsgesuche. 3. Bericht vom  
 Gewerkschaftskomitee.

**Heilbronn.** Samstag, den 6. August, Abends 8 Uhr, im  
 neuen Lokal „Gasthaus zum Schiff“.  
 Vom 6. August ab regelmäßig alle 14 Tage. Um zahl-  
 reiches Erscheinen wird dringend ersucht.

**Adressen von Herbergen und Verkehrslokalen  
 für Tischler.**

(Unter dieser Rubrik kosten 2 Zeilen im Jahresabonnement M. 8.)

- Altenburg.** Herberge und Arbeitsnachweis: „Gute Quelle“,  
 Reichstraße.
- Altona.** Herberge und Verkehrslokal (auch für Korbmacher)  
 bei E. Her, Nordstraße 37.
- Augsburg.** Herb. u. Verkehrslokal: „Paritätswirth“, Georgstr.  
 Dasselbst Reiseunterf. Abends nur von 6—7 Uhr.
- Barmen.** Herberge und Verkehrslokal: bei E. Wedmann,  
 Brucherstr. 7. Arbeitsn.: Mittags und Abends.
- Berlin.** Herberge und Verkehrslokal befinden sich Ritter-  
 straße 123, bei Stamm.
- Bremen.** Herb. u. Arbeitsnachw. b. Heinz. Jirus, Starckenstr. 3.  
 Das Reiseunterstützung. Auch Korbmacherherberge.
- Breslau.** Verkehrslokal Heinrichstraße 5; Herberge und Ar-  
 beitsnachweis Messergasse 32, 1. Etg.
- Cassel.** Herberge und Arbeitsnachweis im Gasthaus zur  
 „Stadt Homberg“, Graben 60.
- Coblenz.** Herb. b. Wwe. Gräfen, Wöllersgasse 2. „Zur Karls-  
 burg“. Arbeitsn. u. Reiseunt. Mitt. 12-1, Ab. 8-9 Uhr.
- Cottbus.** Herb. u. Arb. Nachw. b. A. Lehninger, Schloßstr. 38.
- Darmstadt.** Reiseunterf. b. R. Horn v. 12-1 u. 7-8 U. Peterfilienstr. 12.
- Darmstadt.** Herb. u. Arbeitsnachw. b. Blome, „Stadt Mannheim“,  
 Schloßgasse 27. Vereinslokal b. Cramer, Arbeiterstr. 50.
- Deßau.** Herberge in Krause's Gasthof, Leipzigerstraße 24.  
 Arbeitsnachweis dasselbst jeden Abend von 8—9 Uhr.
- Dresden.** Arbeitsnachweis der Holzarbeiter Sell's Gasthaus,  
 Al. Bräberg. 17. Das jeden Dienstag Vereinsabend,  
 Verkehrslokal u. Herberge b. W. Hölsten, Wallstr. 24.
- Düsseldorf.** Reiseunterf. b. Fr. Wagner, Gerresheimerstr. 40, II.
- Elberfeld.** Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis bei  
 Frn. Gerbrach, Bleichstr. 14 (im Stadttheater).
- Elberfeld.** Herb. u. Versammlungslokal b. Chr. Kalls, Schlesw.  
 Chausf. Arb. Nachw. b. P. Pfizner, Angelnburgerstr. 56.
- Eltenburg.** Herberge u. Verkehrslokal „Gasth. z. grünen Baum“ Reise-  
 unterf. b. C. Dornseiff, Girichenstr., v. 12-1 u. 5-8 Uhr.
- Era.** Verkehrs- u. Versammlungslokal bei B. Kiefe, Wären-  
 gasse 6. Dasselbst Arbeitsnachweis von 8—9 Uhr.
- Halle a. S.** Herberge u. Arbeitsn. b. Tschepke, Martinsberg 5,  
 Reiseunt. bei F. Hienich, Liebenauerstr. 21, I.
- Hamburg.** Herberge, Verkehr und Arbeitsnachweis b. Ramm,  
 „Leiffinghale“, am Gänsemarkt.
- Hannover.** Herberge und Verhandlungslokal bei Ueffchen,  
 Bergstr. 9. Das Arbeitsnachweis u. Reiseunterf.
- Leipzig.** Herberge und Arbeitsnachweis: „Rheinischer Hof“  
 Windmühlensstraße 44.
- Magdeburg.** Herb. u. Verkehrslokal Neustädterstr. 42, b. Wintler,  
 Reiseunterf. Fr. Böhm, Krügerbrücke 1, 6 1/2-7 1/2 U. Ab.
- Mannheim.** Herberge und Arbeitsnachweis, Zentralherberge  
 T. 6, 1 c.
- Meißen.** Herberge u. Arbeitsn. Roseng. 320, das Reiseunterf.  
 Vereinsl. Rest. Hartmann, Burgstr., das alle 14 T. Verf.
- München.** Herberge und Verkehrslokal: Kreuzbräu, Brunn-  
 straße Nr. 7. Arbeitsnachw. jed. Abd. v. 7—8 Uhr.
- Nürnberg.** Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis im  
 Gasthaus z. „König v. England“, Breitegasse 31.
- Osnabrück a. W.** Zentralherberge und Arbeitsnachweis zur  
 „Stadt Heidelbergl“, Gr. Biergrund 43.
- Odenburg.** Besollm. D. Meier, Neßstr. 17. Verkehrslokal  
 u. Arbeitsnachw. bei Lentmann, Kurwidstr. 28.
- Schwerin.** Herbergen: Verkehrslokal b. C. Dgo-jolke, Gr. Moor 49,  
 dasselbst auch Arbeitsnachw. u. Zahl. b. Reiseunterf.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt  
 Auer & Co. in Hamburg.

**Paul Horn, Hamburg**

**Fabrik chemischer Produkte.**

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Matlacke) sind absolut wasser-  
 echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in  
 den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf,  
 prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste welt-  
 bekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig,  
 dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen  
 der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dick-  
 flüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter  
 und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** div. Sorten Leim sind preiswerth und von ff Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia rektifiz. 96 proz. nicht sinkenden Spiritus unter  
 zollamtlicher Kontrolle denaturirt.
- Paul Horn** ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Aus-  
 stellung 1889.
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Ham-  
 burg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung  
 Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fach-  
 schulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** effektairte im Jahre 1891 6528 Aufträge.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.